

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 63 (1918)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70
	„ Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70	„ 2. 35
	Einzelne Nummern à 20 Cts.		

Inserate:

Per Nonpareillezeile 35 Cts., Ausland 45 Cts. — Grössere Aufträge entsprechendem Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleingige Annoncen-Aannahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Füsslistr. 2, und Filialen in
Aarau, Basel, St. Gallen, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf etc.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt:

Grössere Schulverbände. — Zürcherische Sekundarlehrerkonferenz. — Mädchenbildung in Basel. — Aus dem Berner Jura. — Das pädagogische Ausland. — Joh. Heimr. Kriesi J. — Schulnachrichten.

Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 10.

Zeichnungslehrerstelle.

An der Stadtschule Solothurn, VII. und VIII. Schuljahr, ist auf Beginn des Wintersemesters die Stelle eines Lehrers für das **Freihandzeichnen** zu besetzen.

Die wöchentliche Stundenzahl beträgt 30; die Grundbesoldung 3600 Fr.; dazu kommen eine örtliche und eine staatliche Alterszulage von zusammen 1700 Fr. im Maximum. Die Anmeldefrist geht bis 24. Juli. Anmeldungen sind in Begleit eines Gesundheitszeugnisses, sowie von Zeugnissen über die Studien und die bisherige Tätigkeit und von selbstgefertigten Zeichnungen, event. von Schülerzeichnungen, an das unterzeichnete Ammannamt zu richten.

Solothurn, den 10. Juli 1918.

542
Das Ammannamt.



Humanistische und technische **Maturität**. — Handelsschule. — Moderne Sprachen — Vorbereitungsschule: Elementar- und Sekundarstufe. — Internat — Externat — Erstklassige Lehrkräfte. — Individualisierende Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Einzelzimmer. — Über 60,000 m² Park-, Garten- und Sportanlagen. — Grosser, eigener Gemüsebau. — Rationelle Ernährung. — Mässige Preise. 58

Leser, berücksichtigen die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Pianos

178a

Billigste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge. Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.

Harmoniums

HUG & CO

ZÜRICH, SONNENQUAI

Schmerzloses Zahnziehen

Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte. Plombieren. Reparaturen, Umänderungen von ältern, schlecht passenden Gebissen etc. Gewissenhafteste Ausführung. Mässige Preise.

F. A. Gallmann, Zürich 1,
Löwenstrasse 47, beim Lö venplatz.

121

Bollinger Lehrgang mit Anleitung für Lehrer und Schüler:

für **Rundschrift und Gotisch**, 21. Auflage à Fr. 1. 50
für **deutsche und französische Schrift**, 6. Auflage à 80 Cts.

531 Bezugsquelle: **Bollinger-Frey, Basel.**

Kern AARAU

Gegründet 1819

Telegramm-Adresse:

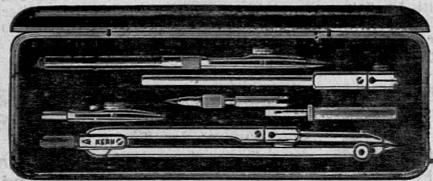
Kern, Aarau

Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge

in Argentan

466



Kataloge gratis und franko

In allen besseren opt. Geschäften und Papeterien erhältlich.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waldherde
Kataloge gratis

Stellvertretung.

Junger, diplomierter Mathematiker-Physiker, Techn. Hochschule, mit Schulpraxis und guten Referenzen, sucht Anstellung sofort oder später. — Offerten unter Chiffre L 546 Z an Orell Füssli-Annoncen-Zürich.

Bitte lesen! Schellenbergs weltberühmtes
20 Jahre jünger

auch genannt Exleppung, gibt jedem grauen Haar die frühere Farbe wieder. Seit zehn Jahren von Professoren und Ärzten etc. empfohlen. Ein Versuch genügt. Preis der Flasche Fr. 8. 60 franko. Prospekte gratis. Diskreter Postversand. Generalvertrieb: **Max Hooge, Basel. C.**

Wir vermieten
Violinen
Cello-Lauten
Gitarren
Mandolinen
Komplett zusammengestellt
Bei eventuellem Kauf geleistete Miete in Abrechnung
Verlangen Sie unsere
Werkstätten für Kunstgeigenbau
A Siebenhüner-Sohn
Zürich

Hotel „Sternen“ Seon 543
Anerkannt gute Küche. ff. Weine. Salmenbräu.
Grosser Garten und grosse Säle. Passanten, Hochzeiten und Gesellschaften bestens empfohlen.
R. Kämpf-Fehlmann.

Seiden-Band und -Stoff

an Stück und Resten.
S. Gude, Waaggasse 7
 (beim Paradeplatz) Zürich.

Junger Lehrer,

mit vierjähriger Praxis auf allen Stufen der Primarschule, könnte bis anfangs Oktober Stellvertretung oder andere passende Beschäftigung übernehmen.
 Offerten unter Chiffre L 545 Z befördern Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

⁵⁵ Gewähre und besorge Darlehen. Näheres: Postfach 4148, St. Gallen 4.

Gesucht auf Oktober in wissenschaftliches Institut in Basel bei gutem Gehalt nur beste 540

Lehrkräfte

in allen Fächern für die Maturitätsstufe mit vollem Pensum oder einigen Stunden pro Woche.

Gef. Offerten mit Angabe der Spezialfächer und der verfügbaren Zeit unter Chiffre M 3967 Q an Publicitas A.-G., Basel.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte. Zürich. Z 68. 120

Töchterpensionat

Rasches Erlernen der französischen und anderer Sprachen. Vorbereitung zum amtlichen Examen für Telegraph und Telephon. Prima-Referenzen. Familienleben. Ferienheim. Sich wenden an 537 **G. Saugy, Rougemont (Waadt).**

Institut „Minerva“, Heilbronn am Neckar, Deutschland, sucht einen tüchtigen

Mathematiker

für seine Realabteilung. Am Institut sind zurzeit 2 Schweizer angestellt. Verpflegung reichlich. Offerten mit Zeugnissen, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind sofort an die Direktion zu richten. 534

Fingersport-System „Energetos“
 heilt jede schwere Klavierhand! Vollersatz für stundenlange Fingerübungen. Verbürgt gesteigerte Tastenmeister-schaft! Preis Fr. 7.-. Prosp. kostenfr. Energetos-Verlag, Zollikon b. Zürich. Kleindorf 644. 524



Aluminium-Feldkessel
 neueste Modelle mit Aufsatzdeckel und zusammenlegb. Dreifuss, zusammen jeder Art, sowie sämtliche Touristen- und Reise-Artikel u. diverse Kochgeschirre
J. LÖTHY, Zürich
 Nachf. von A. Suri, Storcheng. 13.
 Billigste Preise! 421

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.**

Lehrergesangverein Zürich. Singferien bis 17. August. Am 3. September Konzert.

Das Pestalozzianum wird geschlossen vom 22. Juli bis 5. August. Ausleihverkehr eingestellt.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Die Frist für die Rücksendung der Erhebungsbogen betr. die Sekundarlehrerbildung muss bis zum völligen Erscheinen der Arbeit Dr. Stettbachers im „Pädagog. Beobachter“ verlängert werden.

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Ferien! Unsere Mitglieder werden höflich aufmerksam gemacht auf die öffentlichen Vorträge von Hrn. Prof. Dr. Matthias aus Zürich über: „Die Notwendigkeit der Erstarkeung des weiblichen Geschlechts.“ Die Vorträge finden statt: Dienstag, 23. Juli und Mittwoch, 24. Juli (mit Lichtbildern), je abends 8 bis 9 Uhr, im Souterrainsaal des Kirchgemeindehauses; ferner eine praktische Vorführung durch den Damenturnverein Winterthur Freitag, den 26. Juli, bei der Turnhalle Geiselweid. Daran anschliessend gemütliche Zusammenkunft mit den Kursteilnehmern und dem Damenturnverein. (Näheres siehe Tagesblätter vom 25. Juli.)

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, den 25. Juli, 5 Uhr: Gemütliche Vereinigung im Stadtgarten.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Übung Samstag, 27. Juli, 2 1/2 Uhr, in der Turnhalle Pfäffikon. III. Stufe. Spiel. Wir sähen gerne noch einige jüngere Kollegen in Reih und Glied!

Kurhaus Waidberg

Alkoholfreies Restaurant

Höngg-Zürich. **Telephon Hottingen 6323.**
 Waldumschlossener, idealer, ruhiger Kurort.
 Luft- und Sonnenbäder. Tennisplatz. Spielwiesen.
 Pensionspreis Fr. 7. 50. 552
 Näheres durch die Verwaltung.

Schwerhörige, Taubstumme!

Behandlung mit der Sirène à voyelles von Prof. Dr. Marage, Paris (von der Académie de Médecine, Paris, preisgekrönte Methode).
Verbesserung und Erweckung des Gehörs. 544
L. Peters, diplomierte holländischer **Herisau,** Bahnhofstr. 477 c Haus-Gubser-König.
 Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr.

an den grössten Spitälern gebraucht, glänzend bewährt gegen

Nervogen

Blutarmut	Erschöpfung
Blutverluste	Schlaflosigkeit
Bleichsucht	Kopfschmerzen
Nervosität	

Begutachtet von medizinischen Universitätskliniken.
 Ein Kraftquell für Lungenleidende. Nervogen gilt als das vorzüglichste Nährpräparat, enthält die zur Blutbildung und Regeneration des Blutes notwendigsten Bestandteile in vollkommener Form. In diesen kritischen Zeiten zur Erhaltung der Gesundheit für Jedes Alter und Geschlecht unerlässlich. Fr. 3.50 die Flasche (1 Woche reichend) durch alle Apotheken, wo nicht, sendet 2 Flaschen portofrei die
Apothek Siegfried in Ebnat-Kappel.
 506 a

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ zu beziehen.

Akademisch gebildeter Lehrer mit vorzüglichen Zeugnissen (Realmatura, Mittellehrer, diplomiert), sprachlich-historischer Richtung 539

sucht Stelle

zur weiteren Ausbildung, französische Schweiz bevorzugt. Gef. Offerten unter Chiffre O F 152 A an Orell Füssli-Annoncen, Basel, Eisengasse 1-3.

Pflegeort

für zwei Brüder im Alter von 10-12 Jahren, auf dem Lande im Kanton Zürich für dauernd gesucht.

Offerten unter Angabe des Pflegegeldes unt. Chiffre L 548 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Bei uns ist erschienen:

Woher die Kindlein kommen.

Der Jugend von 8-12 Jahren erzählt durch

Dr. med. Hans Hoppeler

Kl. 8^o, 42 Seiten.

16. bis 20. Tausend.

Preis broschiert 1 Fr.

Eine derartig wahre und einfache Aufklärung der Jugend, welche die reinen Kinderherzen wappnet gegen das schmutzige Tuscheln und Raunen im Verborgenen, auf Schulweg und Spielplatz, muss eigentlich allen Eltern willkommen sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Art. Institut Orell Füssli Zürich.

Zuverlässige Auskunft

Rat und Winke, wie ein unternehmender Geschäftsmann auch in diesen schwierigen Zeiten seinen Absatz fördern und Erfolge erzielen kann, erteilt die altbewährte Annoncen-Expedition

Orell Füssli-Annoncen, Zürich,

Bahnhofstrasse 61.

Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Bei uns erschien:

Moses.

Eine Erzählung aus der Sagenzeit des Volkes Israel

von

Sophie Jacot Des Combes

kl. 4^o, 186 Seiten — Fr. 4.20

In allen Buchhandl. erhältlich

Ernst und Scherz

Gedenktage.

21. bis 27. Juli.

- 22. * Dr. W. Bessel, Astron. 1784.
- + H. Credner, Geol. 1913.
- 24. * A. Overweg, Reis. 1822.
- + W. Ramsay, Chem. 1916.
- 25. * H. R. Göppert, Botan. 1800.
- * J. J. v. Tschudi 1818.
- 26. * A. Stübel, Geol. 1835.

Erzieher zu sein ist eine Kunst und setzt viel eigene Arbeit, Arbeit vor allem an sich selber, voraus. *P. Häberlin.*

Freundschaft.

Hast einen Freund du, treu und [bieder,

Der dir in Liebe zugetan,
 Der dich versteht und immer wieder
 Auf dieses Lebens rauher Bahn
 Aufrichtig dir in Freud und Leid
 Zur Seite steht, und ohne Neid
 Sich freut, wenn dir Erfolge blühen
 Und Segen bringt dein täglich
 [Mühen:

Dann wahre dieses teure Gut
 Und hüte dich, dein Ohr zu leihen,
 Wenn böser Neider frevler Mut
 Der Zwietracht schlimme Saat will
 [streuen.

Verbann' des Zweifels heimlich
 [Nagen
 Aus deines Herzens heiligem
 [Schrein,

Lass' Freundschaft reiche Früchte
 [tragen:
 Das Leben braucht viel Sonnen-
 [schein!

Friedr. Spürri.

Das Brudergedühl ist in hohem Masse ein Ergebnis gemeinsamer Erziehung.

Kerschensteiner.

— Aus Schülerheften. Wenn ein Mensch unsichtbar ist, nennt man ihn einen Blinden. — Linthal liegt im südlichen Teil des Kantons.

— It froze very hard last week, so whenever I have time, I go skating, übersetzt ein deutscher Internierter: Es hat letzte Woche stark gefroren, und so gehe ich Skat spielen, so oft ich Zeit habe.

Briefkasten

Frl. E. P. in G. Angekommen und verwendet. — Hrn. E. H. in E. Nur weiter gefahren. — Hrn. E. M. in E. Brief traf mich nicht mehr in B., um pers. vorzuspr. — Hrn. A. C. in W. An d. Erz.-Kanzlei weitergeleitet. — Hrn. G. St. in M. Lesen Sie den Staatsbürger; da find. Sie, was Sie anregen. — Hrn. E. B. in H. Die Privatlehrer in Deutschl. tun ein Gleiches. — *Inner-Sch.* Nur Mat. send., unserseits zu jed. Unterstützung bereit. — *Konf.-Chronik.* Mitteilungen sollten Mittwoch abends eingehen; eine verspätete Anz. verzögert Fertigstellung d. Bl. um Stunden.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1918.

Samstag, den 20. Juli

Nr. 29.

Grössere Schulverbände.

Als vor bald hundert Jahren ein edler Bildungstrieb auf der Landschaft für die Dorfkinder eine Schulbildung verlangte, wie sie dem Kind in der Stadt zuteil wurde, so dass die obligatorische Volksschule zur Einführung gelangte, da war es natürlich, dass auch das kleinste Dorf seine Schule haben wollte. Die Wege von Ort zu Ort waren schlecht, bei Regenwetter und Schnee ungangbar, oder sie fehlten fast ganz. Das Schuhwerk der Kleinen war dürrig, oft gar nicht vorhanden, und nach der Schule wurden die Kinder zur Arbeit angehalten, häufig selbst in der Fabrik; sie durften mit dem Schulweg nicht viel Zeit verlieren. Ein weiter Schulweg, ein Gang ins nächste Dorf stellte grössere Anforderungen an die Verköstigung und Bekleidung wie an die physische Kraft der Kinder, und ein Weg durch Gebüsch und Gehölz galt nicht immer als sicher und ungefährdet. Darum hatte das Bestreben, im letzten Krachen und Hof eine eigene Schule zu erlangen, seine weitgehende Berechtigung. An das Schulhaus stellte man nicht grosse Anforderungen, und die Lehrkraft war billig; aber auf einen eigenen Schullehrer war jeder kleine Winkel stolz. Der Schullehrer hatte für die Bewohner des Dorfes um so grössere Bedeutung, je weiter dieses vom Strom der Kultur entfernt war, je abgelegener die Leute wohnten. Im Dorf war er nicht bloss der Lehrer der Kleinen, er war der Ratgeber, häufig der Briefschreiber, der Rechnungsführer in Vormundschafts- und Gemeindefachen, der Freund und Helfer aller, eine Quelle, oft die einzige, der Belehrung über die Aussenwelt; er war oder hatte die einzige Bibliothek im Dorfe, mochte sie auch noch so klein sein und ausser seinen Lehrbüchern kaum aus wenigen Klassikerbänden und einigen Jahrgängen des Pfennig-Magazin bestehen. Lebenslang stand ein Dorfschullehrer seinem Amt und seiner Gemeinde vor; jung und alt hatte unter seiner Zucht gehorchen gelernt; eine währschafte Metzgete oder zu Neujahr ein grosser Birnweggen waren äussere Zeichen der Achtung und der Zuneigung, die ihm das Dorf zollte, um erst an seinem Grab so recht zu erkennen, was er der Gemeinde durch Jahrzehnte gewesen — gelegentlich auch nicht gewesen war.

Die Zeiten sind andere geworden. Manche Bergschule, die vor Jahrzehnten überfüllt war, ist arm an Kindern geworden; die Maschine säte ihren Segen und Unsegen übers Land, und die Leute strömten dem Tal, der Industrie zu, die Fabrikorte blühten auf. Die alte Einfachheit und Bedürfnislosigkeit war dahin, die Kultur des Federhuts und der hohen Schuhe kroch in

alle Hänge hinauf und lockte Bursch und Maid ins Talgetriebe oder in den Wirbel der grösser werdenden Städte. (S. Fritz Marti: Die Stadt.) Die Scholle schien zu vereinsamen; denn die fremden Waren kamen seit Erstellung der Eisenbahnen und der Vervollkommnung des Dampfschiffes gar billig ins Land: die Sagosuppe verdrängte den Haferbrei, die amerikanische Zunge den Rauchspeck, Orange und Banane selbst unsere gute Apfel- und Birnfrucht, vom Baum-, Mousselin- und Wollzeug nicht zu reden, das Linnenhemd, Kittel und selbstverfertigten Strumpf zur guten Erinnerung schob. Mit dem fremden Geflecht und Geköch kam aber auch die fremde Arbeitskraft, fremder Brauch und fremdes Wesen, selbst Anmassung und politischer Einfluss in Gewerkschaft, Gemeinde und Staat. Unsere kosmopolitisch angehauchte, freie Auffassung und Liberalität liess es geschehen, dass der Fremde tatsächlich besser gestellt war (Befreiung von Armen- und Militärsteuer) als der heimische Bürger, der sich vielfach dem eigenen Boden und der Heimat entrückt, ja zur Auswanderung gezwungen sah. Mit der wirtschaftlichen Wandlung, welche die Schweiz aus einem landwirtschaftlichen Staat zu einem Industrieland machte, stiegen die Anforderungen aller Klassen in der Lebensauffassung und Lebenshaltung. Die gesteigerte Kultur, in der sich Licht und Schatten mengten, hatte ihre starke Rückwirkung auf die Erfordernisse, welche Zeit und Verhältnisse an die Kraft und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Glieder der Gemeinschaft stellten. Klein- und Grossgewerbe, Landwirtschaft, Handel, verlangten gut geschulte Leute, tüchtige Kräfte, die Zähigkeit, Ausdauer und schnelle Einsicht mit technischem Geschick verbanden. Es gereicht unserm kleinen Lande zur Ehre, dass es auf den Gebieten des Handels und der Technik, auch der Wissenschaft namhafte Pioniere in alle Teile der Erde ausgesandt hat. Dass der Zug in die Ferne, Tatenlust und Gewinnlockung manche Schweizer der Heimat für immer entfremdeten und dass an ihrer Stelle fremde Elemente („billige Arbeitskräfte“) einrückten, die sich nicht immer rasch verschweizerten, gewahrten wir leider so spät, dass die Fremdenfrage zu einem grossen Problem geworden ist.

Die Einstellung und Handhabung der Maschine im Dienst des Lebens der Gesellschaft und der damit einhergehende Austausch der Erderzeugnisse aller Weltteile haben die Erzeugungs- und Betriebsverhältnisse aller Arbeitsgebiete bis hinauf an die letzten Grenzen des Wachstums umgestaltet. Die Schule konnte und durfte in dem Wandel der Dinge nicht zurückbleiben. Die Menschennatur aber und die des Kindes ganz besonders

wird noch sein, wie sie die Erzieher und Denker der Vergangenheit gekannt haben; was wir an tiefer Erkenntnis voraushaben, ist eigentlich, von der physiologisch-hygienischen Einsicht vielleicht abgesehen, herzlich wenig. Wie zu Zeiten eines Pestalozzi, Comenius u. a. ist noch heute, die grösste Erziehungsaufgabe, die im Menschen vorhandenen Kräfte zur grössten Entfaltung im Dienste der Menschheits-Wohlfahrt zu bringen. Der Unterschied ist nur der, dass sich die Gesellschaft, der Staat, dieser Erziehungspflicht, einem jeden einzelnen Kind gegenüber stärker und auch in ihrem Interesse besser bewusst ist. Ein Kind von zehn, zwölf und mehr Jahren wird heute wesentlich nicht mehr leisten, als ein gereiftes, gut erzogenes Kind von einst; aber die Anforderungen an den einzelnen Menschen und seine berufliche und politische, staatsbürgerliche Tüchtigkeit sind andere geworden, als in den Tagen, da die Schöpfer der obligatorischen Volksschule den Satz stellten: „Die Volksschule hat die Kinder aller Volksklassen nach übereinstimmenden Grundsätzen zu geistig tüchtigen, bürgerlich brauchbaren und sittlich religiösen Menschen zu erziehen.“

Ausserlich hat sich im Rahmen der Volksschulgesetzgebung die über sechs Alltagsschuljahre hinausgehende Schulpflicht noch nicht überall aus der Repeater- oder Ergänzungsschule mit zwei Schulhalbtagen in der Woche zur vollen achtjährigen Schulung gewandelt, und noch ist der grösste Industriekanton, woran wieder einmal erinnert werden darf, nicht zur obligatorischen Fortbildungsschule, weder für Knaben noch für Mädchen gelangt. Aber die Zahl der Sekundarschulen mit zwei oder drei Jahren täglicher Schulung ist grösser geworden; für die Lehrlinge aller Berufe besteht in 15 Kantonen der Pflichtbesuch einer Fortbildungsschule (mit Lehrlingsprüfung), und die Ausdehnung der gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Schulen nimmt, von Störungen durch den Krieg abgesehen, stetig zu. Die Notwendigkeit einer Ergänzung der Lehre in Werkstatt, Fabrik, Bureau, Küche und Bauernhof durch weitere theoretisch-praktische Belehrung wird nicht mehr bestritten, auch wenn der Stein der Weisen für die beste Form der Berufsförderung, die ebenso sehr eine Sache der Charaktererziehung wie der technischen Ausbildung ist, noch nicht gefunden ist. An der Aufgabe, mit dem kleinsten Kraftmass (Anstrengung) die höchste Arbeit zu leisten, oder sagen wir, praktisch gewendet, an der Aufgabe, jedes Kind zu grösstmöglicher Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit (Charakter und Arbeit) zu bringen, werden noch fernere Geschlechter zu tun haben, ohne das ideale Ziel zu erreichen. Aber an Schule und Lehrer werden unstrittig durch die mannigfachen Lebensbetätigungen unserer beweglichen Menschenwelt grössere Forderungen gestellt, ohne dass die Schulzeit in gleichem Mass ausgedehnt wird. Darum das fast krampfhaft Ringen nach bessern Methoden in allen Fächern und in deren gegenseitigen Wechselbeziehung (Korrelation). Alle die An-

strengungen zu besserer Ausbildung der Lehrer, besserer Methoden, besserer Entwicklung und Arbeitsförderung geschehen mit dem einen Ziel: Hebung der Gesamtleistung des Individuums und damit Hebung der gesamten Nationalkraft.

Zürcherische Sekundarlehrerkonferenz.

Ende April kamen die Lehrer der Sekundarschule zusammen, um Stellung zu nehmen zum diesjährigen Synodalthema: Ausbau der Sekundarschule. Die verschiedenen Anträge, die damals von den Referenten und aus der Mitte der Versammlung gestellt wurden, schienen aber zu wenig abgeklärt und in ihren Folgen zu unsicher, als dass eine sofortige Abstimmung darüber hätte gewagt werden dürfen. Es wurde daher eine Kommission eingesetzt zur näheren Prüfung aller Vorschläge. Das Ergebnis ihrer Beratungen legte diese Kommission der Konferenz in einer zweiten Versammlung vom 6. Juli in Form von Leitsätzen vor. Wenn auch diese allzusehr den Stempel eines Kompromisses trugen und eine rechte Befriedigung darob weder bei der Mehrheit noch bei der Minderheit aufkommen wollte, so hat die Arbeit der Kommission gleichwohl eine wertvolle Abklärung und Übersicht gezeitigt; es ist damit eine Grundlage geschaffen, auf der sich eine möglichst allseitige Behandlung des Themas an der Synode aufbauen lässt.

Zunächst haben die Beratungen gezeigt, dass, wie die erste These es ausspricht, eine durchgreifende Reform der Sekundarschule nur zu befürworten ist in Verbindung mit einer Totalrevision des Gesetzes betr. das Unterrichtswesen. Die Sekundarlehrerkonferenz tritt ein für einen demokratischen Ausbau des Bildungs- und Erziehungswesens und fordert darum die gemeinsame Heranbildung aller normalen Kinder in ein und derselben Volksschule bis zum zurückgelegten 14. Altersjahre.

Diese allgemeine, obligatorische Volksschule soll in eine untere und eine obere Stufe zerfallen, wobei jene sechs Jahresklassen umfassen wird, während diese sich gliedern dürfte in die zweiklassige Oberschule und die drei- bis vierklassige Sekundarschule. Die S.-K. lehnte also die Aufnahme der bisherigen siebenten und achten Klasse in den engeren Rahmen der Sekundarschule ab, weil diese durch eine solche Verschmelzung kaum gefördert, aller Voraussicht nach vielmehr in ihrer Leistungsfähigkeit geschädigt würde. Dagegen befürwortet sie die Loslösung der 7./8. Kl. von der Achtklassenschule, den Zusammenzug der Schüler dieser Stufe in Kreisschulen, ähnlich den Sekundarschulen, und die Aufhebung der Sommerschulen. Damit würden auch der Oberschule Entwicklungsmöglichkeiten geboten, die ihr auf dem Lande bis heute noch manchenorts gefehlt haben. — Andererseits wird die S.-K. den Bestrebungen zur Vermehrung der untern Gymnasien, der Schaffung unterer Industrieschulen und Progymnasien auf der Volksschulstufe kräftigen Widerstand entgegensetzen. Sie hält dafür, dass das Gespenst der eidgenössischen Maturität, womit man jeweilen gegebenenorts die Erweiterung der Mittelschule nach unten zu begründen sucht, etwas gebändigt werde, was vielleicht doch nicht so ganz hoffnungslos sein dürfte, wie man es darzustellen beliebt, sofern nur die Erziehungsbehörden von Stadt und Kanton und die zürcherischen Vertreter in der Bundesversammlung mit dem nötigen Nachdruck sich der Sache annehmen wollten. Mit Recht wurde betont, dass der Ausbau der Sekundarschule nicht zu einem eifersüchtigen, ungesunden Wettlauf der verschiedenen Schulanstalten, zu gegenseitigem Neid und Misstrauen veranlassen solle; sie möchten im Gegenteil einander ohne Voreingenommenheit tatkräftig unterstützen in der Erziehung der Schüler und deren Vorbereitung auf das praktische Leben einerseits und das weitere Studium an einer höheren Lehranstalt andererseits. Man sollte sich hüten, bei allen guten Absichten in den Irrtum zu verfallen, dass man die Interessen einer Schulanstalt unbesehen oder unbedingt gleichsetze mit der den einzelnen Schülern an-

gemessenen Förderung, die doch von Fall zu Fall besondere Anordnungen verlangen kann. — An welche Sekundarklasse, ob an die zweite oder die dritte, die Mittelschule anschliessen soll, wird noch eingehender zu erörtern sein. Für einmal nimmt die Konferenz den Standpunkt ein, dass dort, wo es sich um die Erreichung der Maturität handle, der Übertritt am Ende der zweiten Klasse geschehe, in allen andern Fällen aber nach der dritten Klasse.

Den Privatschulen gegenüber, die konfessionellen oder standesmässigen Rücksichten ihr Bestehen verdanken, verhält sich die Konferenz ablehnend, weil durch dieselben allzu viele Kreise das Interesse für die allgemeine Volksschule verlieren, was dieser zum Schaden gereicht. Demgemäss sei es eine Aufgabe des Staates, solchen Bestrebungen nach Absonderung entgegenzutreten.

Als jetzt schon durchführbare Massnahmen bezeichnet die S.-K. u. a. die Revision des Lehrplanes der Sekundarschule, wobei eine systematische Verteilung des Unterrichtsstoffes auf drei Jahre in Aussicht genommen würde. Das Hauptgewicht soll auf die Allgemeinbildung gelegt werden, doch müsste von der dritten Klasse an der Unterricht sich mehr als bisher den besonderen Bildungszielen der Schüler anpassen. Verschiedene im Gebrauche stehende Lehrmittel sollen verbessert werden im Sinne einer vermehrten Konzentration des Stoffes auf das Wesentliche unter Berücksichtigung einer einfacheren, leichtverständlichen sprachlichen Einkleidung. Für neu zu schaffende Lehrmittel möchten sodann Grundsätze aufgestellt werden, ein Wunsch, dem zunächst die von der Konferenz eingesetzte Lehrmittelkommission ihre Beachtung schenken wird.

Eine Reihe weiterer Anregungen fielen im Verlaufe der lebhaften Aussprache. Sie bewiesen, wieviel reiche Erfahrung uns zu Gebote steht, wenn man ihr nur Gelegenheit gibt, sich zum Worte zu melden, und welche schöne, ideale Zukunftspläne da und dort geschmiedet werden; sie taten aber insbesondere kund, dass allen Teilnehmern — es seien dabei auch die anwesenden Vertreter der Mittelschule nicht vergessen — das Wohl und Wehe der in Betracht kommenden Schüler am Herzen lag. Möge dies eine gute Vorbedeutung für die Verhandlungen der Schulsynode sein! F. K.

Mädchenbildung in Basel.

Für die Ausbildung des weiblichen Geschlechtes sorgen im Kanton Basel-Stadt die Primar-, Sekundar-, Töchter- und Frauenarbeitschule. Die Unterstufe, die vierjährige Primarschule, ist für alle Mädchen obligatorisch. Nachher steht ihnen die Wahl zwischen Sekundar- und Töcherschule frei, sofern sie die von der letzteren verlangte Aufnahmeprüfung bestehen können. Die vierjährige Mädchensekundarschule gliedert sich in eine Abteilung für weniger Begabte mit einfacherem Lehrplan ohne Französisch-Unterricht und in Normalklassen mit ähnlichen Lehrzielen wie ihre Parallelanstalt, die untere Töcherschule, die ebenfalls vier Jahreskurse zählt. An die Sekundarschule schliessen sich zwei fakultative Fortbildungs-(Handels-)Klassen; auf die untere Töcherschule aber baut sich die obere mit fünf verschiedenen Abteilungen auf:

1. Die Allgemeine Abteilung der Obern Töcherschule (9.—12. Schuljahr) umfasst vier Jahreskurse. Ihre beiden untern Klassen haben ein festes obligatorisches Pensum. Doch können Schülerinnen, die schon in diesen Jahren durch eine Spezialausbildung stark in Anspruch genommen werden, auf Wunsch der Eltern von den Kunstfächern dispensiert werden. In den beiden obern Klassen sind alle Schülerinnen zum Besuche bestimmter Fächer (Klasse 3: Deutsch, Geschichte, volks- und hauswirtschaftliches Rechnen und Gesundheitslehre, Kl. 4 ausserdem noch Erziehungslehre) verpflichtet. Moderne Fremdsprachen, Handarbeit, Singen, Zeichnen und Turnen, in der letzten Klasse auch Übungen im Anschauen von Kunstwerken, können nach freier Wahl besucht werden. Doch kann ein Wechsel in diesen Fächern von seiten der Schülerinnen nur im Frühjahr und im Herbst erfolgen. Dazu tritt für welsche Schülerinnen in der dritten Klasse ein besonderer Deutschkurs, durch den

sie befähigt werden sollen, in der 4. Klasse dem regelmässigen Deutschunterricht zu folgen. Wer die beiden oberen Klassen in einem bestimmten Umfang besucht (obligatorische Fächer und mindestens eine Fremdsprache), hat Anspruch auf einen Empfehlungsausweis, der die Eignung zu privaten Erzieherinnenstellen ausspricht, nicht aber zu einer staatlichen Anstellung an öffentlichen Schulen berechtigt. Es ist zu erwarten, dass dieser Ausweis auch beim Eintritt in manche soziale Berufe als erwünschter Beleg einer umfassenden Schulbildung anerkannt werde.

2. Die Pädagogische Abteilung mit fünf Jahreskursen (9.—13. Schuljahr) dient der Ausbildung von Primarlehrerinnen. Wer sie bis zu Ende besucht, erhält nach bestandener Prüfung das Primarlehrerinnenpatent (im Frühjahr 1918: 25). Die hier gewonnene Vorbildung berechtigt nicht zur Immatrikulation an der Universität Basel, ist aber doch eine gute Grundlage, um als Höhrerin der Hochschule in sechs Semestern das Basler Lehrerinnenpatent für die Mittelstufe zu erwerben.

3. Die Gymnasial-Abteilung zählt ebenfalls fünf Jahreskurse (9.—13. Schuljahr). Doch beginnt der Lateinunterricht schon mit dem 6. Schuljahr, also in der 4. Klasse der Untern Töcherschule. Die Gymnasialabteilung bereitet die Schülerinnen auf das akademische Studium vor und schliesst ab mit dem Maturitätsexamen (letztes Jahr 20 Abiturientinnen). Dieses Examen entspricht den eidgenössischen Maturitätsverordnungen und gilt somit auch für medizinische Berufsarten.

4. Die Handelsabteilung gliedert sich in vier Jahreskurse (9.—12. Schuljahr). Wer alle Klassen durchläuft, erwirbt sich als Abschluss ein Handelsdiplom. Im März d. J. bestanden 17 Töchter die betreffende Prüfung.

5. Die Abteilung für Kindergärtnerinnen besteht bis dahin aus einem Jahreskurs, dem sich aber bald ein zweiter anschliessen dürfte. Der Eintritt in diese Klasse ist erst nach dem vollendeten 18. Altersjahre gestattet. Es wird dabei eine Schulbildung vorausgesetzt, wie sie durch einen sechsjährigen Besuch der Töcherschule oder der Sekundarschule mit Einschluss ihrer beiden Fortbildungsklassen erworben werden kann. Die Schülerinnen sollen sich darüber ausweisen können, dass sie vorher einen Samariterkurs besucht haben. Sämtliche Schülerinnen haben sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, die ihre Eignung für den Kindergärtnerinnenberuf feststellen soll. Wer den Kurs mit Erfolg durchlaufen hat, erhält ein Diplom als Kindergärtnerin. Im Schuljahr 1917/18 fiel der Kurs aus, da in Basel ein grosser Überfluss an Kleinkinderlehrerinnen besteht. Der Kurs pro 1918/19 zählt elf Teilnehmerinnen.

Die Untere Töcherschule wurde pro 1917/18 von 731, die Obere von 497 Schülerinnen besucht, was eine Gesamtfrequenz von 1228 ergibt. Die Schülerinnenzahl ist in den letzten Jahren in stetem Abnehmen begriffen; zu Beginn des letzten Schuljahres betrug sie 1206, am 1. Mai 1918 1162 gegen 1321 im Mai 1916 und 1515 im Jahre 1915. Von den letztjährigen Schülerinnen wohnten 81 in anderen Kantonen und 24 im Ausland. Auf die Allgemeine Abteilung der Obern Töcherschule entfielen 140, auf die Pädagogische 115, auf die Gymnasialabteilung 94 und auf die Handelsklassen 148 Schülerinnen. Die Lehrerschaft bestand ausser dem Rektor, Hrn. Dr. A. Barth, aus 32 Lehrern und 30 Lehrerinnen. E.

Klassenlesen. Ill. schweiz. *Schülerzeitung* Nr. 3: Waldvöglein. Der überlistete Hahn (mit Bild). Schiefertafel. Der Feuerteufel. Vorbereitung zur Ferienreise (Bild). Uf Ägeri. Was bringt der Wind? E trurigi G'schicht vom ene Mejechäfer. Feldpostbrief (Bild). Die Tochter des Bahnwärters. (Bern, Bächler, Fr. 1. 70.)

Jugend-Born. 2. Besuch. Das Gänseblümchen. D'Ankeblume. Überfall (Bild). Blumen und Grün am Emmenthalerhaus. Vom Bäumlü, wo angeri Blätter het wölle. Heuduft. Sehen. Wiesenzwerg (Bild). Mooslandschaft. Marianne am Geranienhag. (Aarau, Sauerländer, Fr. 1. 65 jährl.)

Erholungs- und Wanderstationen. Ausweiskarten 1918 bei Frä. Klara Wa't in Thal, St. Gallen, oder beim Pestalozzianum Zürich 1, Schipfe 32.

Aus dem Berner Jura. Erwiderung.

In Nr. 26 und 27 der S. L. Z. äussert sich Prof. Eglin in St. Imier über Verhältnisse im Berner Jura und setzt sich dabei in einer Art und Weise mit meinen kürzlich gemachten Vorschlägen und Anregungen betr. Konzentration und Verwaltung der in aller zerstreuten jurassischen Archive auseinander, die ordnungsgemäss der Richtigstellung bedarf.

Die Ausführungen von Eglin sind an und für sich nicht uninteressant und wären kaum anfechtbar, wenn sie an einzelnen Stellen gerechter und richtiger wären. Hr. A. Eglin sucht mit meiner Anregung fertig zu werden mit dem Vorwurf, es seien mir die Verhältnisse im Jura zu wenig bekannt, auch komme die Anregung zu spät, indem eine Historische Gesellschaft (Société d'Emulation) bereits seit 70 Jahren existiere. — Demgegenüber sehe ich mich veranlasst, festzustellen, dass ich in allen meinen Artikeln das Bestehen der Société d'Emulation erwähnt habe. Hr. E. sagt zwar, dass diese Gesellschaft sich in Literatur, Kunst, Naturwissenschaft und allem Möglichen betätige, ja auch die Interessen der Verkehrsvereine wahrnehme. Gewiss eine schöne Aufgabe, die sie erfüllt. Die Archive jedoch, die Quellen der jurassischen Geschichte, hat sie ihrem Schicksal überlassen, sich nicht einmal geregt, als das Pruntrut Archiv nach Bern überführt wurde, wo es nun seit vielen Jahren eingetürmt ist. Es wird erzählt, dass das Archiv, als es noch im Schloss Pruntrut untergebracht war, während sieben Jahren von niemand besucht wurde, und dass man einst drauf und dran gewesen sei, die Urkundenstösse als Makulatur abzutransportieren, also auch ein Beleg dafür, dass die Société d'Emulation sich wenig um die Archive angenommen hat. Archivstudien zu betreiben ist freilich nicht jedermanns Sache und jedenfalls auch nicht diejenige Eglins, dessen Schrift über den Jura keine Spur von Quellenforschung verrät, sondern mehr eine Reproduktion von Virgil Rossel genannt werden muss. Im übrigen ist jedoch die Schrift sehr interessant, wie auch die vielen Vorträge es sind, die Herr Eglin über den Jura gehalten hat. Den Kernpunkt meiner Anregung hat Hr. Prof. Eglin zwar nicht erfasst; denn nicht die Gründung einer Historischen Gesellschaft ist die Hauptsache, sondern die Lösung der Archivfrage. Eine Historische Gesellschaft (sie könnte auch Section d'histoire de la société d'Emulation heissen), die aus Vertretern der deutschen und französischen Sprachgebiete des ehemaligen Bistums zusammengesetzt ist, existiert bis heute noch nicht; eine solche wäre das Instrument, welche die Aufgabe zu lösen vermöchte. Die Mitwirkung von Deutsch-Jurassern ist schon darum empfehlenswert, weil die Urkunden zum grössten Teil in deutscher Sprache gehalten sind, entsprechend den Beziehungen des Bischofs zum Deutschen Reich, zu den Eidgenossen und insbesondere zu den Städten Basel, Solothurn und Bern. So z. B. sind die umfangreichen Akten über den dreissigjährigen Krieg in der Hauptsache in deutscher Sprache gehalten und m. W. bis heute unbearbeitet geblieben. Hr. Eglin möge sich selbst einmal in den Archiven umsehen, und er wird zur Überzeugung gelangen, dass meine Anregung noch heute zeitgemäss ist. Im übrigen ist die Archivfrage eine interne Angelegenheit der bodenständigen Jurassier aus dem Gebiete des ehemaligen Bistums, zu denen Hr. Prof. Eglin nicht gezählt werden kann.

Dr. K. Gutzwiller.

Das pädagogische Ausland.

VIII. Der englische Lehrerverein hat zur Zeit 97,308 Mitglieder; 1330 hat er durch den Krieg verloren. Die übliche Osterkonferenz brachte die Delegierten und weitere Teilnehmer, etwa 700, in die alte Universitätsstadt Cambridge. Der Ernst der Zeit hat den Humor nicht ganz abgetan, der zu den Reden der Konferenz gehört. Der Vizekanzler der Universität, Dr. A. E. Shipley sagte: Erziehung ist mehr als Politik; sie sollte auch die Politiker erziehen, es scheint nicht immer der Fall zu sein. Der Mayor der Stadt (Stadtpräsident) fragte, ob die Lehrer zu ihrer Förderung oder zur Förderung von Cambridge dahin gekommen seien; und

als die Konferenz dem abtretenden Präsidenten, einen silbernen Tafelaufsatz und eine Uhr übergab, meinte die Sprecherin, die Uhr zeige der Frau des Präsidenten, wie lang er oft fortbleibe. Miss E. A. Conway, die für 1918/19 das Präsidium des Vereins inne hat, fand in den Aussichten, die der Krieg der Frauenarbeit eröffnet hat, ein dankbares Thema. Bei den nächsten Parlamentswahlen werden die Frauen mitstimmen; die Mobilisation der Männer erschliesst Lehrerinnen viele Stellen, die Bezahlung der Frauenarbeit wird besser. Die Mindestbesoldungen, die der Unterrichtsminister verlangt, gibt der Lehrerin neun Zehntel der Besoldung des Lehrers. Soll die Lehrerin mit ungebrochener Begeisterung ihrem Berufsleben, so soll ihr nicht bloss in Mädchenschulen, sondern auch in Gemischten Abteilungen die Leitung offen stehen. Dr. Fishers Bill mit der obligatorischen Fortbildungsschule vom 14. bis 18. Altersjahr wird der Lehrerin ein weiteres Wirkungsfeld verschaffen, und das allgemeine Interesse des Landes an Erziehungsfragen wird auch der Wertung der Lehrerin zu gut kommen. In diese allgemeinen Betrachtungen flocht Miss Conway geschickt einige Mahnungen an die Schulbehörde von London, die sich in der Neuordnung der Besoldung den Lehrerinnen gegenüber knauserig zeigte, und an die Stadt Cambridge, deren Besoldungsliste sich recht armselig ausnehme (Lehrer £ 85 bis 100, Lehrerin £ 75 bis 100). In einer von grossen Gesichtspunkten ausgeführten Diskussion lieb die Konferenz Dr. Fisher's Education Bill ihre volle Unterstützung. Nicht dass keine besondern Wünsche waren; aber in der kritischen Zeit darf der Bill kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Die Stunde drängt; der Sturz der Regierung ist auch das Ende der Bill. Zwei Zusätze wurden beantragt: mehr als 50 % Staatsbeitrag an arme Kreise für ihre Schulausgaben und unentgeltlicher Unterricht (free education) an Mittel- und Hochschulen; sie hatten sachlich das gleiche Schicksal. Der eine Antrag wurde zurückgezogen, der andere abgelehnt, obgleich die Konferenz grundsätzlich für beides ist.

Besoldungsfragen sind in England auf der Tagesordnung wie bei uns. Mit grossem Eifer und viel Beredtheit traten die Lehrerinnen für den Antrag ein, gleichen Lohn für Lehrerin und Lehrer. Die Tatsache, dass ihre Zahl steigt, während die Zahl der Lehrer abnimmt, und die Erfahrungen des Krieges, der von 36,000 Lehrern über 20,000 von der Schule weg auf ein anderes Arbeitsfeld ruft, sprachen nicht für ihre Forderung. Etwas spitzig meinte ein Gegner, von den Kontinent-Reisenden vor dem Krieg wären 90 % ledige Frauen; er hätte es noch nie zu einer solchen Tour gebracht. Obschon die Lehrerinnen die grosse Mehrheit des Vereins ausmachen, wurde der Gegenantrag, der erklärte, dass gleiche Bezahlung die Lehrerinnen gegenüber dem Mann in eine bessere Stellung bringe, und dass die Besoldung der Männer die der Frauen übersteigen solle bis der Staat für Frauen- und Mutterschaft finanzielle Mittel gewähre, mit grosser Mehrheit (42,157 g. 26,040) angenommen. Nach dem galanten Kampf führte der Antrag des Vorstandes, dass eine wesentliche Erhöhung der Besoldung dringlich sei, um eine genügende Zahl Lehrkräfte zu erhalten und das vor dem Parlament liegende Erziehungsgesetz wirksam zu machen, die beiden Lager wieder zu einstimmiger Kundgebung zusammen. Lehrer und Lehrerinnen wetteiferten, um Gründe anzuführen, die den Antrag rechtfertigen. Um die immer wieder auftauchende Forderung der gleichen Besoldung einmal zu erledigen, wurde einstimmig beschlossen, durch Referendum die Frage beantworten zu lassen: Sind Sie für den Grundsatz gleicher Bezahlung für Lehrer und Lehrerinnen gleicher Stufe? "

Für die Vertretung der Lehrer in Schulbehörden standen sich zwei Anschauungen gegenüber: unmittelbare Wahl der Vertreter durch die Lehrer selbst und freie Wahl von Lehrern unter Entschädigung durch den Verein bei Aufgeben der Lehrstelle. Das eine tun und das andere nicht lassen, lautete der Entscheid, der die beiden Ansichten vereinigte und den Vorstand mit der Ausarbeitung eines Schemas für die Vertreterwahl und ihre Entschädigung beauftragt.

Zu den angedeuteten Fragen der Public Sessions kamen die Geschäfte des Vereins in den Private Sessions. Zu-

nächst wurde mit Spannung das Ergebnis der Urabstimmung über den Anschluss des Lehrervereins an die Arbeiter-Partei (Labour Party) erwartet. Es waren 15,434 Stimmen dafür, 29,743 dagegen. Ein Antrag, den Vorstand zu ermächtigen, von dem obersten Schulrat eine bessere Besoldungsskala zu erwirken und diese in rückständigen Schulkreisen mit einem Streiksystem zu erkämpfen, blieb in Minderheit. Dagegen soll der Unterrichtsminister ersucht werden, die Ortsschulbehörden zur Ausrichtung einer Besoldung an alle patentierten Lehrkräfte anzuhalten, die einem Anfangsgehalt von £ 100 und £ 5 jährlicher Erhöhung entspricht; drei Fünftel des Mehrbetrages seien vom Staat zu tragen. Als Besoldungsforderungen der N. U. T. (Nat. Lehrer-Union) werden festgesetzt: Lehrer £ 100 bis 350, Lehrerinnen £ 100 bis 300, für alle jährliche Erhöhung von £ 12 10 s., bis zum Höchstgehalt; Hauptlehrer je nach Zahl der Klassen £ 25, 50, 75 und 100 mehr bis zu Endgehalten von £ 400, 450, 500 und 550, Hauptlehrerinnen bis zu £ 350, 400, 450 und 500. Dass sich der Verein für alle Möglichkeiten wappnet, zeigt der Beschluss, den Jahresbeitrag von 12 s. auf eine Guinea (21 s. = 26. 25 Fr.) zu erhöhen. Davon fallen 5s. in die Hauptkasse, 2 s. in die Rechtsschutzkasse, 2 s. in den Parlamentsfonds (Unterstützung der Kandidaten und Vertreter im Parlament), 12 s. in den Unterhaltungsfonds unter Verwendung von 6 d. in eine Reservekasse für Stellenverluste. Trotz der Inanspruchnahme durch den Krieg — für verwundete und gefallene Kollegen oder deren Hinterbliebenen hat der Verein £ 130000 d. i. Fr. 3,250,000 Fr. gesammelt — sorgt der Verein für seine Wohltätigkeitsanstalten. Für den Benevolent and Orphan Fund, der dürtige Mitglieder mit Pensionen bis £ 40 unterstützt und in zwei Waisenhäusern etwa sechzig Lehrerwaisen erzieht, gingen £ 22,737 (568,425 Fr.) ein. Die Sektion Manchester leistete zum fünften Mal den höchsten Betrag £ 731 8 s. und die kleine Sektion von Teme Valley brachte auf jedes ihrer Mitglieder £ 2 8 s. 5 d. Das ist eine vorbildliche Leistung, der wir nicht von ferne nachkommen.

† Joh. Heinrich Kriesi.

In bewegter Seminarzeit, 1862 bis 1865, war J. H. Kriesi, der muntere, kräftige Lehrersohn von Bertschikon-Gossau (geb. am 20. Febr. 1847) Zögling im zürcherischen Staatsseminar zu Küsnacht. Ein Konflikt zwischen Schülern und Direktion zitterte nach, und der Streit im Lehrkörper drängte zum offenen Ausbruch. In Niederweningen fand er seine erste Lehrstelle; schon 1874 berief ihn Winterthur an die Stadtschule. H. Kriesi war ein vorzüglicher Elementarlehrer im Geiste von Th. Scherr; sein Humor und die Erzählkunst, die ihn als Gesellschafter beliebt machten, belebten den Unterricht der Kleinen. Nicht umsonst wurde ihm in der Zeit, da Winterthur seine Lehrerinnenbildungsanstalt hatte, der Unterricht in praktischer Methodik anvertraut. Im Stadsängerverein tat er lange Jahre als eifriger Sänger, Präsident und Vizedirektor und im Gesangverein des Technikums als Leiter seiner Sangesfreude Genüge, und ältere Lehrer erinnern sich gern der mimischen Kunst, die er 1882 bei einer Aufführung von Usteris Vikari durch den Lehrerverein entwickelte. 23 Jahre hindurch führte er in der Armenpflege das Aktuariat. Rotbackig, breitschultrig, gern ein Fröhlicher in Gesellschaft, ungeschminkt seine Meinung sagend und liberale Ansichten im demokratischen Winterthur nicht verhehlend, schritt H. Kriesi arbeitseifrig und pflichttreu durchs Leben, lange Zeit ein Bild kräftiger Gesundheit. Und doch versagte sie, ehe er das 50. Schuljahr, sein ersehntes Ziel, voll erreichte. Die dreifache Jubiläumsfeier vom 19. März 1914 (Dr. K. Hauser, K. Huber, H. Kriesi) war seine Abschiedsfeier von der Schule. Er hatte die Befriedigung, einen Sohn als Nachfolger an seiner Stelle zu wissen. Leider trübte Krankheit die Musse, die er reichlich verdient hatte, und herb war der Kampf seiner Kraftnatur mit dem Allbezwinger Tod († 8. Juli). Im Gedächtnis der Freunde, Sänger und Kollegen wird H. Kriesi als der Wackern einer fortleben.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Bern hielt Hr. Dr. E. v. Waldkirch seine Antrittsrede als Privatdozent über die Rechtsnatur des Völkerrechts (13. Juli). — In Basel erhält die *venia legendi* Hr. Dr. O. Schüepp von Frauenfeld für Botanik. — Am 9. Juli feierte die Universität Lausanne Hr. Prof. M. H. Vuilleumier, der den Lehrstuhl für Theologie und Kirchengeschichte innehat und das 100. Semester vollendet. Ausser Hr. Reg.-Rat Dubuis sprachen Rektor Chavan, Dekan Fornerod, Prof. Marti, Bern, Prof. Wernle, Basel, u. a. — In der heutigen Antrittsvorlesung an der Universität Zürich spricht Hr. Dr. Georg Fr. v. Cleric über Teleologie und Opportunismus in Strafrecht und Strafrechtspflege. — In Zürich gibt die Besetzung der Professur für Chirurgie (Nachfolger Sauerbruchs) in der Tagespresse viel zu reden. Kaum war vom Weggang Dr. Sauerbruchs die Rede, erschien schon der Name eines Nachfolgers in einer Tageszeitung. Der Inhaber einer chirurgischen Privatklinik weist neuerdings den Behörden die Wege. Bei aller Anerkennung des Bestrebens, den freien Lehrstuhl einem Schweizer zuzuhalten, zweifeln wir doch daran, ob das eröffnete Verfahren empfehlenswert sei. — Die Universität Freiburg wählte Hr. Prof. Tuor, den Verfasser des Buches „Das neue Recht“ (Zivilgesetz) zum Rektor. Durch den Hinschied (13. Juli) von Pater Norbert del Prado, der seit 27 Jahren in Freiburg, vorher in Manila lehrte, verliert sie einen bedeutenden Lehrer (Dogmatik) und Schriftsteller.

Nationalspende. Schweizer, fördert mit aller Kraft, dem Beispiel Zürichs folgend, die Nationalspende. Wer wohlgeborgen hinter der Front lebt, rühre sich! Unserer Wohlfahrt Schutz und Schirm ist der Dienst an der Grenze. An Mühsal, Wehr und Waffen haben die Soldaten genug zu tragen, steht ihnen wenigstens bei in der Sorge um Weib und Kind, Haus und Hof. Die Front muss durch die einmütige Hilfsbereitschaft des ganzen Volkes gestützt werden. Volle Pflichterfüllung setzt unverdrossene Soldaten voraus; darum muss für ihr Wohl auch in der dienstfreien Zeit gesorgt werden. Der Dank und die Hilfe des Volkes hat dem eintönigen Wachtdienst die Siegesfreude zu ersetzen.

— Die Bundesfeier-Karten und das farbige Gesamtbild der Landsgemeinde von Welti und Balmer sind erschienen, um zur Unterstützung der Nationalspende verwendet zu werden. Wir machen Schulen darauf aufmerksam, dass sie das Gesamtbild — das grössere Format zu 5 Fr., das kleinere zu 3 Fr. — als bleibendes Erinnerungsblatt der Sammlung oder zum Wand schmuck erwerben sollten. Diese Ausgabe genehmigt jede Schulverwaltung. Tue jeder für die Nationalspende, was er kann!

Bund und Schule. Seit 1913 ist die Zahl der vom Bund unterstützten gewerblichen Fortbildungsschulen und Lehrmittelsammlungen von 402 auf 379 zurückgegangen, was mit dem Rückgang der Bundesunterstützungen in offensichtlichem Zusammenhang steht: 1914 1,561,078 Fr., 1916 1,116,825 Fr., während die Gesamtausgaben von 5,515,963 Franken (1914) auf 5,365,134 Fr. zurückgingen. Nahezu gleichgeblieben ist die Zahl der kaufmännischen Bildungsanstalten: 168 im Jahr 1913, 177 im J. 1914 und 165 im Jahr 1916. Deren Ausgaben stiegen von 3,681,068 Fr. (1913) auf 3,876,160 Fr. (1916), woran der Bund 1,120,733 Fr. (1913) und 1,014,828 Fr. (1916) leistete. Eigentliche Handelshochschulen sind 9, Handelsschulen 40, Verkehrsschulen 5, kaufmännische Fortbildungsschulen 116, wovon 87 Ganzjahrsschulen mit 13116 Schülern (3790 Mädchen) und 29 Winterschulen mit 3640 Schülern (1659 Mädchen). Nur fünf der 116 Fortbildungsschulen sind Tagesschulen, die nach 7 Uhr abends keinen Unterricht erteilen. Hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen sind 559, Fachschulen für weibliche Berufsbildung 36. Im Jahr 1916 betrug ihre Gesamtausgabe 2,425,618 Fr.; der Bund leistete 443,868 Fr.

Besoldungserhöhungen und Teuerungszulagen. Kt. Zürich. Sekundarschule Küsnacht, Z. auf 1400 bis 2200 Fr. Rikon-Lindau, Z. von 1200 auf 1600 Fr., Religions-

lehrer von 200 auf 300 Fr. Weisslingen, Sek.-Sch., Z. von 900 auf 1300 Fr. — Kt. Solothurn, Lohn, B.-E. 200 Fr. — Kt. Aargau, Aarau, T.-Z. 800 Fr. und jedes Kind 100 Fr. (Verheiratete), 500 Fr. (Ledige). — Kt. St. Gallen, Niederuzwil, ev. Primarschule, T.-Z. 1918: 900 Fr. und jedes Kind 120 Fr., Ledige vier Fünftel. Sekundarschule Henau, B.-E. von 3200 auf 4000 Fr., fünf Alterszulagen von 200 Fr. nach je 2 Jahren, Endgehalt 5000 Fr. Dazu T.-Z. von 400 Fr. und Kinderzulage von 60 Fr.

Lehrerwahlen. Aarau: Hr. A. Stirnemann in Oftringen. Basel, Mädchenprimarschule: Hr. Ernst Hoffmann zurzeit in Wigoltingen. Reutlingen: Hr. A. Keller von Kloten. Bözen, Fortbildungsschule: Hr. R. Rauber in Wohlen. (Stellt W. seine Lehrer so schlecht, dass sie anderswo nach Brot gehen?) Glarus, landwirtschaftliche Winterschule: Hr. R. Kürsteiner von St. Gallen, zurzeit in Zug. Siglistorf: Hr. K. Zimmermann in Döttingen.

— Der Bundesrat wählte als Nachfolger von Hrn. Prof. Guex (†) als Mitglied der Berset-Müller-Stiftung: Hrn. Seminardirektor Savary in Lausanne, als Mitglied der Aufsichtskommission der Pestalozzi-Stiftung Neuhof: Hrn. Prof. E. Bovet, Direktor des Inst. J. J. Rousseau, Genf.

Kindergarten. In der S. L. Z. vom 6. Juli steht in dem Bericht von St. Gallen: „Auf den gleichen Zeitpunkt übernehme die Gemeinde die Führung des st. gallischen Kindergärtnerinnen-Seminars, der einzigen Bildungsanstalt dieser Art in der Schweiz“ und nach dem gleichen Artikel sagte Hr. Guler, dass die heutige Zeit Fröbel nicht kenne. Hierauf ist zu erwidern: Schon im Jahre 1877 wurde in der neuen Mädchenschule in Bern ein Kindergarten eröffnet und bald darauf daselbst auch Kindergärtnerinnen ausgebildet, die in fast allen Kantonen der deutschen Schweiz Anstellung fanden. In einem jährlichen Kurs werden von Fr. Jungen in Ostermündingen und Fr. v. Greyerz in Münsingen Kindergärtnerinnen ausgebildet. In allen drei Bildungsanstalten stützt sich die Ausbildung auf Fröbel. Im Auftrag des Kant. bernischen Kindergarten-Vereins: *Johanna Mann.*

Appenzell I.-Rh. Nachgerade wird man doch etwas nachdenklich darüber, dass der Erziehungsdirektor im Nationalrat mit einem schlechten Witz über die armselige Bezahlung der Lehrer sich hinwegzuhelfen suchte, indem er sich über die „zufriedenen“ Lehrer lustig machte, nachdem der Präsident des S. L. V. den von der Regierung Appenzells zum Druck beförderten und genehmigten Bericht des Schulinspektors über die ökonomische Stellung der Lehrer von Appenzell I.-Rh. verlesen hatte, um die Notwendigkeit einer erhöhten Bundesunterstützung für die Primarschule neuerdings zu begründen. Im Oberegger Anzeiger sucht ein Einsender den Landammann also zu entschuldigen: „Er glaubte aus den Worten des Vorredners — er ist Protestant und Redaktor der radikalen Schweiz. Lehrerzeitung — herauslesen zu müssen, dass er überhaupt innerrhodisches Schulwesen habe etwas heruntersetzen wollen, und deshalb kam Hr. Ldm. Steuble ins Temperament, und man weiss, dass bei derartiger Lage hier und da ein Ausdruck nicht gerade die Probe auf der Goldwage bestehen könnte...“ Also nun muss der „Protestant“ noch dafür herhalten, dass der katholische Schulinspektor, der die Bezahlung seiner Lehrer in guten Treuen bessern will und das dem Landsmann in origineller Weise zu Gemüt führt, von seinem eigenen Vorgesetzten im offenen Rat desavouiert wird. Wenn der „Ob. Anz.“ weiss, „dass Hr. St. sicher der Meinung ist, die finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft sei anzustreben und dass er gegebenenfalls dieser Überzeugung auch Ausdruck geben wird“, so nehmen wir hievon für einmal Kenntnis und gewärtigen Wort und Tat. Dass der Hauptort die beantragte Teuerungszulage unter den Augen des Erziehungsdirektors von 150 auf 100 Fr. herabsetzte, ist vorderhand kein Ruhmesblatt. Was die Kaplanpresse dem Zürcher Vertreter wegen dieser Sache anhängt, weil er dem Lehrerstand angehört und sich für die Lehrer auf dem Lande wehrt, ist unter dem Strich; lassen wir es hier den Urhebern als Mal.

Baselstadt. K. Die Kinderschutzkommission der Pestalozzigesellschaft machte auch dieses Jahr wieder Anstrengungen, arme Knaben und Mädchen der Sekundar-

schule in Familien auf dem Lande unentgeltlich oder gegen eine kleine Entschädigung (1 Fr. pro Tag) unterzubringen. Die Kinder sollen durch Mithilfe bei leichteren Arbeiten in Haus und Feld sich nützlich machen. Mit Ausbruch des Krieges ist es immer schwieriger, Kinder unterzubringen. Einerseits ist an dieser Erscheinung die Verteuerung der Lebensmittel schuld, andererseits befassen sich verschiedene andere Institutionen mit ähnlichen Versorgungsaufgaben. Bis jetzt ist es der Kommission gelungen, 17 Knaben und 17 Mädchen unterzubringen, während in früheren Jahren gegen 100 placiert werden konnten. — Wie sämtliche Wohlfahrtseinrichtungen, so wurde auch die Schülertuchstiftung in erhöhtem Masse in Anspruch genommen. Es wurden im Jahre 1917 an 892 Knaben der Primarschule 1619 m, an 1263 Knaben der Mittelschulen 2584 m, an 217 Konfirmanden 483 m, total an 2372 Knaben 4686 m Tuch verabfolgt; ferner an 699 Primarschülerinnen 2845 m, an 497 Sekundarschülerinnen 2845 m, an 172 Konfirmandinnen 991 m, total an 1368 Schülerinnen 6179 m Mädchenstoffe. Die Jahresrechnung erzeigt bei 36,567 Fr. Einnahmen und 41,679 Fr. Ausgaben einen Vermögensrückgang von 38,069 Fr. auf 32,346 Fr.

Bern. Die Sektion Seftigen des B. L. V. (4. Juli, Gutenbrunnen) erklärte sich gegen die Aufnahme der Haushaltungskunde in den Lehrplan der Primarschule, dagegen will sie für allgemeine Einführung der Mädchenfortbildungsschule einstehen.

— Der Mittellehrerverein hat 684 Mitglieder (100 Lehrerinnen): Sektion Oberland 96 (10), Mittelland 238 (51), Emmental 38 (1), Ob- und Niderrhod. 76 (3), Seeland 117 (11), Jura 119 (24). Für die Beratung in den Sektionen schlägt die Delegierten-Versammlung (26. Mai) vor: die Revision der gesamten bernischen Schulgesetzgebung und damit auch des Sekundarschulgesetzes, worüber schon 1913 Thesen aufgestellt worden sind. Von den zwei Eingaben des Jahres 1917 wies die Unterrichtsdir. eine (Zeugnisabgabe) an die Inspektorenkonferenz, die andere (franz. Lehrmittel) ist noch unerledigt. Die lange schon schwebende Umgestaltung der Lehramtsschule erhielt durch die Konferenz vom 26. Mai 1916 einige Förderung. Daran nahmen die Lehrer und die Aufsichtskommission der Lehramtsschule und die Patentprüfungskommission teil. Eine Kommission (Dr. Forster, Dr. v. Greyerz, Dr. Jaberg, Dr. Huber, Dr. Häberlin, Dr. Zürcher, Dr. Schrag, O. Graf, Dr. Koby) hatte die Ergebnisse zu formulieren und sie einer engern Redaktionskommission (Dr. Schrag, Zürcher, v. Greyerz, Graf) vorzulegen. Beengend war für die Beratung die Weisung der U.-Direktion, dass die Studiensemester nicht vermehrt und grössere finanzielle Anforderungen vermieden werden. Es bleibt also bei vier Semestern. Die Vorschläge für das Prüfungsreglement und die Studienordnung sehen vor: 1. Einen Vorwurf für Gymnasial-Abiturienten in Pädagogik, Methodik (Lehrprobe) und Hygiene mit Prüfung hierin. 2. Für alle Kandidaten einen Aufenthalt von fünf Monaten in fremdem Sprachgebiet. 3. Verminderung der Pflicht (-Prüfungsfächer) auf vier, wobei Deutsch und Französisch für die erste, Mathematik und Physik für die zweite Abteilung obligatorisch, Zeichnen und Geographie für beide wahlfrei sind, doch so, dass zwei Stunden Zeichnen für Abt. 2 gefordert werden. 4. Im Deutschen und Französischen haben die Kandidaten ein Verzeichnis der (studierten) Literaturwerke einzureichen und sich bei der Prüfung, auch in Geschichte, über die Quellenwerke auszuweisen. 5. Das Turnen kann nach drei Semestern erledigt werden; Hygiene fällt weg. 6. Für das Diplom in Griechisch und Latein sind Studien (Kollegienbesuch) und Prüfung erforderlich (bish. nur Matura in Gr. und L.). 7. Für den Fähigkeitsausweis zum Lehramt auf der Sekundarschulstufe wird eine Durchschnittsnote von 4 (bish. 3,5) verlangt; drei Noten 3, zwei Noten 2, eine Note 1 schliessen das Patent aus. 8. Für ein Fachpatent ist Note 5 oder 6 nötig; wählbar an bernischen Sekundarschulen sind Inhaber von Fachpatenten und, wenn sie ein Maturitätszeugnis oder das Primarlehrpatent besitzen, die Note 6 erreicht und auch die praktische Prüfung bestanden haben. 9. Zur Wählbarkeit im Kt. Bern ist das

Sekundarlehrerpatent nur gültig für Berner und Kandidaten, deren Eltern im Kanton niedergelassen sind oder deren Heimatkanton dem Kt. Bern in der Anerkennung des Sekundarlehrerpatentes Gegenrecht hält. 10. Der Studienplan gilt nicht als bindend, sondern mehr begleitend; er soll vor Zersplitterung bewahren und auf eigenes Studium hindrängen. Für Abt. 2 ist ein Praktikum (Erstellung und Handhabung von Apparaten usw.) vorgesehen. 11. Provisorisch kann die Unterrichtsdirektion einzelne Bestimmungen des Prüfungsreglements ändern. 12. Die Mehrkosten (Vorkurs 2 St.) Schulpraktikum in Naturkunde, zehn Übungslehrer (500 Fr.) werden auf 5900 Fr. berechnet; die Wünsche der jurassischen Lehrer kämen im Umfang einer ganzen Professur noch hinzu. Da die jurassische Prüfungskommission bei der Beratung bisher nicht beteiligt war, so geht ihr der Vorschlag zur Vernehmlassung zu, und hierfür wird auch die Lehrerschaft des Jura zum Wort kommen.

Obwalden. In der gemeinsamen Lehrerkonferenz von Obwalden und Nidwalden (24. Juni in Lungern) hielt Hr. Gasser in Lungern die praktische Lehrübung über die Einführung in die Höhenkurven, also über ein noch wenig behandeltes Thema. Die lehrreiche Stunde brachte dankbare Anerkennung. Der Präsident, Sek.-Lehrer Peter in Engelberg, erinnerte an die Bedeutung der Konferenz. Wenn der Ernst der Zeit nicht abmahnte, so wäre dieses Jahr ein festliches Begehen des 25jährigen Vereinsbestandes am Platze. Da der Senior, Papa Joos, auf den Anlass gewissermassen eine Jubiläumsschrift verfasst hat, sehe man von einer festlichen Würdigung der 25jährigen Tätigkeit ab. Namens der Lehrerschaft stattet der Präsident dem Kantonsrat den Dank ab für die Freundlichkeit, mit der er am 5. März der vom Lehrerverein angestrebten Teuerungszulage mit grosser Mehrheit beistimmte. Da Teuerungszulagen aber nur ein Provisorium sind, gab er der Hoffnung Ausdruck, die Behörde möchte weiter gehen und ein zeitgemässes Besoldungsgesetz schaffen. Hr. Dr. K. Amberg in Engelberg, ein Kenner der Flora vom Pilatus, referierte darauf über: „Pflanzengeographische Streifzüge im Pilatusgebiete“. Auf eine Frage, warum im Pilatusgebiet keine weissen Alpenrosen und Edelweiss zu finden seien, antwortete der Referent, dass Standort und Verhältnisse einwirken und für Versetzen weisser Alpenrosen kaum Erfolg zu finden wäre. Edelweiss finden sich an einer Stelle vor und sind dort, solange sie unentdeckt bleiben, vor Ausrottung sicher. — Da das bisher für die 5. und 6. Kl. bestimmte Schulbuch nicht mehr entspricht, handelt es sich darum, für die 6. und 7. Kl. ein neues Lehrmittel einzuführen. Von fünf Kantonen lagen solche vor. Der Erziehungsrat anerkennt die Vorzüge eines jeden derselben, empfiehlt jedoch besonders dasjenige des Kts. Appenzell I.-Rh. Diese Bücher zirkulieren nun bei den Lehrern, die ihr Gutachten möglichst schnell einzuliefern haben, damit das Buch auf nächsten Winter eingeführt werden kann. s.

Glarus. — Mit der Berufung des Hrn. R. Kürsteiner von St. Gallen zum Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule hat der Regierungsrat dessen Besoldung auf 5200 Fr. angesetzt. Alle glarnerischen Besoldungsansätze werden mit diesem Ansatz übertroffen. Wir nehmen das als gutes Beispiel.

Solothurn. Die Roth-Stiftung (Lehrerpensionskasse) zählte mit Jahresbeginn 472 Mitglieder und 66 Pensionierte; die alte Stiftung hat noch 12 Aktivmitglieder und 71 Pensionsberechtigte. Neu pensioniert wurden letztes Jahr sieben Lehrer. An Beiträgen leisteten die Mitglieder 59,330 Fr., an Einzahlungen auf Besoldungserhöhungen 15,834 Fr. Unter den Ausgaben (54,334 Fr.) stehen die Pensionen mit 49,240 Fr.; die höchste beträgt 48,75% der annehmbaren Besoldung (3100 Fr.). Trotz eines Einnahmenüberschusses von 141,564 Franken steht das Deckungskapital erst auf der Hälfte der nötigen Höhe (4500 Fr. auf das Mitglied). Die eingeleitete Ausgestaltung der Stiftung will eine anrechenbare Besoldung von 2500 Fr. und eine Pension von 55 bis 60% des versicherten Gehalts. Dafür wird eine Erhöhung des Staatsbeitrages (29,000 Fr.) und eine Gemeindeleistung notwendig. Zu einer solchen (7% der Bes.) ist Olten bereit, wie eine M.-Korr. der Sol. Ztg. mitteilt, der wir diese Angaben ent-

nehmen. Der Zentralausschuss legt den Sektionen folgende Anträge zur Rückäusserung (7. Aug.) vor: 1. Beginn der Pension mit 25% (bisher 20). 2. Erhöhung der Pension um 1,25% in den ersten zehn, um 1,5% in den folgenden 20 Jahren, so dass mit 38 Dienstjahren das Maximum von 80% erreicht wird. 3. Witwenpension 60%, jedes Kind 10% der berechtigten Pension des Vaters. 4. Pension an erwerbsunfähige Eltern oder Geschwister bis auf 60% der Pensionsberechtigung, sofern nur solche Hinterlassene da sind. 5. Rückzahlung von 80% der einbezahlten Prämien ohne Zins. 6. Höchste anrechenbare Besoldung wenigstens 4000 Fr. 7. Möglichkeit für Gemeinden, ihre Lehrer über 4000 Fr. hinaus zu versichern. Zur Sicherung dieser Leistungen werden nötig sein: 1. Einzahlungen der Mitglieder von 4 oder 5% der anzurechnenden Besoldung. 2. Beitrag des Staates in der Höhe der Mitgliederbeiträge. 3. Beitrag der Gemeinde 3 bis 4% der Besoldung. 4. Nachzahlungen für bisherige Mitglieder sind von diesen, dem Kanton und der Gemeinde gleichmässig zu tragen. Der gesetzlichen Ordnung dieser Forderungen wird eine fachtechnische Berechnung vorausgehen und die Grundlage zu umschreiben haben.

— Die Schulkommission des Bezirkes Olten beschloss, für Mädchen Haushaltungsschulen parallel den Knabenfortbildungsschulen einzuführen. — Die Stadt Solothurn wird auf den Winter den Zeichnungsunterricht an den obern Klassen der Primarschule einem Fachlehrer übertragen. (Ausschreibung der Stelle.)

St. Gallen. Die kantonalen Teuerungszulagen an die Lehrerschaft sollen Mitte August zur Auszahlung gelangen. — Am 21. Juni ging der schweizerische Kurs für Lehrkräfte an Hilfsschulen in St. Gallen zu Ende. Er stand unter Leitung von Hrn. Hardegger und dauerte zwei Monate. Dass den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft für Pflege der Schwachbegabten, die u. W. den Bundesbeitrag vermitteln, nicht ein Kursprogramm mit Stundenplan usw. zuzuging, ist wohl ein Versehen. Dass man sich auch ausserhalb St. Gallens um den Kurs interessiert und dass die eine und andere Schulbehörde oder Lehrerschaft gern durch einen Besuch ihr Interesse bezeugt hätte, sei hier ausdrücklich — für die Zukunft — bemerkt. — In der Stadt St. Gallen läuteten am 1. Juli zum Beginn der neuen Stadtgemeinde alle Glocken — nur die von kath. Tablat schwiegen; in den Schulklassen wurde die Bedeutung des Tages erläutert, und zur bessern Erinnerung an die Eröffnung der neuen Stadtgemeinde erhielten die Schüler einen freien Nachmittag. — Wattwil befasst sich mit der Vereinigung der Schulgemeinden; die katholische Schulgemeinde wird sich indes der Vereinigung fernhalten.

— Der Zentralschulrat von St. Gallen ersucht die Erziehungsdirektion, durch die Vermittlung der Erziehungsdirektoren-Konferenz eine weitergehende Befreiung der Lehrer vom Militär(Grenz-)dienst zu erwirken. Das ist der Wunsch der Arbeitgeber aller Zweige, der staatlichen wie der privaten; soll nur noch der Arbeitslose an die Grenze? — Im St. G. Tagbl. regt Hr. F. Frei, Flawil, eine Änderung im Lehrplan der Mädchen-Arbeitsschule an. Indem er u. a. verlangt, dass die fertiggestellten Gebrauchsgegenstände sofort den Kindern überlassen und auf Luxusarbeiten (Häkeln, Sticken) verzichtet werde, will er mehr Interesse und Zeit für die nutzbringenden Arbeiten des Nähens und Flickens ermöglichen.

Uri. Am 17. Juni versammelten sich die ernerischen Lehrer in Bristen zur Sommerkonferenz. Schulinspektor Dr. F. Nager entwarf ein Bild von der Tätigkeit seines Vaters Rektor Nager. Nach reger Diskussion beschloss die Konferenz, energische Schritte zu unternehmen zur Erreichung besserer Besoldungsverhältnisse. Erz.-Rat Statthalter Wipfli, früher Lehrer, versprach kräftige Unterstützung. — Letzten Donnerstag versammelten sich die Aktionäre der Betriebsgesellschaft des Kollegium Karl Borromäus (höhere kant. Lehranstalt von Uri). Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte wurde den drei weltlichen Professoren eine Teuerungszulage von 100 Fr. für 1917/18 zugesprochen. Letztes Jahr wurden 200 Fr. und 25 Fr. für jedes Kind bewilligt, somit total 300 Fr. + K.-Z. + 3000 Fr. ordentl. Besoldung. Ab 1. Okt. 1918 erhalten

die drei das Maximum der Besoldung 3200 Fr. + 200 T.-Z. + K.-Z. Der Staatsbeitrag für den Betrieb wird kapitalisiert. In 12 Jahren ca. 70,000 Fr. inkl. Testate. Zwei der Professoren sind auch Lehrer an der kant. gewerbl. Fortbildungsschule, der eine gibt 5, der andere 10 Stunden pro Woche. Ohne Rücksicht auf Stundenzahl erhielt auf gestelltes Gesuch jeder 100 Fr. T.-Z. für 1917/18. „T.-Z. ist keine Besoldungszulage.“ (Also Almosen?) Die gleichen zwei Lehrer teilen sich (im umgekehrten Verhältnis) in den Unterricht der 1911 gegründeten kaufm. Fachschule (der erste 9—11, der zweite 5—6 Std. pro Woche). Besoldung 1911—13 130 Fr. für 38—40 Schulwochen, 1913—14 110 Fr. für ca. 30 Schulwochen, seit 1914 90 Fr. für 30 Wochen. Die Besoldung wurde heruntergedrückt, um Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Gleichzeitig ersuchte die U.-K. des kaufm. Vereins Uri den Erz.-Rat um Herabsetzung der Subvention um 40%, was selbstverständlich bewilligt wurde (seither wieder etwas erhöht). Die zwei weltlichen Professoren haben somit 25—29 + 15—16 Std. per Woche. Der dritte ist Redaktor des Urner Wochenblatt. Hier gilt: „Der Lehrer soll sein Brot neben der Schule verdienen“.

Zürich. Aus der Zentralschulpflege (11. Juli). Die Behörde nimmt Kenntnis von dem mündlichen Berichte des Schulvorstandes über seine Antwort im Grossen Stadtrate auf die Motion Platten betr. Schülerspeisung und Ferienversorgung. Sie ist damit einverstanden, dass nach den Sommerferien zunächst allgemein ein etwas reichlicheres Schülerfrühstück geboten werde, ferner dass zur Feststellung der Kinder, die besonderer Fürsorge hinsichtlich der Ernährung bedürfen, Wägungen der Schüler vorgenommen werden; die Lehrerschaft soll nach Möglichkeit auch noch über die häuslichen Verhältnisse solcher Kinder berichten und in dringlichen Fällen sofort Anzeige erstatten. Im übrigen wird mit Befriedigung von den vorsorglichen Massnahmen des Kinderfürsorgeamtes auf dem Gebiete der Schülerspeisung und der Ferienversorgung Vorwerk genommen und der einlässliche Bericht der Präsidentenkonferenz über die weiter zu treffenden Massnahmen gewärtigt. — Die versuchsweise Ansetzung des Beginnes des Vormittagsunterrichtes auf 8 Uhr wird im II. Schulquartal beibehalten. — Die Rechnung des Schulwesens für das Jahr 1917 und der Voranschlag für das Jahr 1918 mit 3,120,800 Fr. Einnahmen und 8,198,380 Fr. Ausgaben werden zur weiteren Behandlung den Oberbehörden zugestellt.

— Unter den Anträgen über Notstandsmassnahmen, die der Kantonsrat (15. Juli) genehmigte, ist auch (6) die Einladung an die Gemeinden, den Schülern in Zwischenzeiten Nahrungsmittel abzugeben.

— Der Grosse Stadtrat von Zürich bringt folgende Kriegsteuerungszulagen an vollbeschäftigte Beamte und Angestellte vor die Gemeindeabstimmung: Bis zu 3000 Fr. Gehalt Monatszulage von 60 Fr., für Familie 10 Fr., jedes Kind 15 Fr.; bei 3001—4000 Fr. Besoldung: 45, 10 und 15 Fr.; bei 4001—5000 Fr.: 30, 10 und 10 Fr.; bei 5001—6000 Fr. noch je 10 Fr. Familien- und Kinderzulage. Diese Anträge erfordern 5,1 Millionen; sie wurden in kürzester Frist bereinigt. Ein Gesuch des Pestalozzianums vom 17. Juli 1917 um einen erhöhten Beitrag der Stadt (500 Fr. mehr für 1917, 1000 Fr. für 1918), um auch seinen Angestellten Teuerungszulagen gewähren zu können, ist trotz erneuter Eingabe im Februar d. J. noch unerledigt...

— Ohne eigentliche Diskussion sicherte der Gr. Stadtrat dem Stadttheater einen Jahresbeitrag von 200,000 Fr. zu, dazu je 2300 Fr. für jede der unentgeltlichen Schülervorstellungen (4) und Volksvorstellungen (30), sowie je 2000 Fr. für jede Vorstellung (20, wovon 12 mit klassischen Werken) zu ermässigten Preisen (50 Rp. bis 2 Fr.). Vorbehalten ist die Gemeindeabstimmung.

— In Wetzikon (14. Juli) hielt Hr. Prof. Dr. Th. Vetter vor grosser Versammlung, über 300 Mann, einen Vortrag über Mittelschulen auf dem Lande. Ein geschichtlicher Überblick über die Entwicklung des zürcherischen Schulwesens, insbesondere auf der Landschaft, leitete die Begründung einer Umgestaltung unserer Mittel-

schulen ein, für die Hr. Vetter bereits als Rektor der Universität die Grundlinien gezeichnet hat: mehr Gründlichkeit, weniger Stoff, mehr innere Kraft als äussere Form, neben der klassischen eine modernsprachliche Richtung, gewisse Freiheit der Fächer in den oberen Klassen. Nach dem gegenwärtigen Schulbesuch ergibt sich für das Oberland in fünf Jahrgängen eine Schülerzahl von 200, womit eine Mittelschule gesichert wäre. Was das Schulgesetz von 1872 angestrebt hat, dürfte, nicht mehr zu früh, verwirklicht werden, um den befähigten Söhnen des geweckten Oberländervölkchens den Weg zu höherer Bildung erleichtern. An der Diskussion beteiligten sich die HH. Strickler, Sekundarlehrer, Grüningen, Bühler, Sek.-Lehrer in Wetzikon, Jucker, Lehrer in Fägswil, Bollier, Lehrer in Wetzikon, Pfr. Staub, Wetzikon, Häfliger in Rüti, Meili in Gossau, Dr. Hägi in Wetzikon, Dr. Keller, Wald, sowie die Kantonsräte Peter und Weber. Der einstimmig gefasste Beschluss lautet: Eine von über 300 Personen besuchte Versammlung, bestehend aus Bürgern des Zürcher Oberlandes, hat nach Anhörung eines orientierenden Referates von Hrn. Prof. Dr. Vetter beschlossen:

„Es ist unser dringender Wunsch, dass die Frage der Gründung von Mittelschulen auf dem Lande, speziell im Zürcher Oberland, wie sie schon im Schulgesetzentwurf vom Jahre 1871 in Aussicht genommen worden, neuerdings energisch geprüft werde.“

Eine Kommission (Initiativkomitee Wetzikon und je ein Vertreter der Gemeinden) ist beauftragt, im Kantonsrat eine Motion einzubringen, durch welche die Erziehungsbehörden veranlasst werden, beförderlich bestimmte Vorschläge auszuarbeiten.

Die Kommission wird inzwischen dafür sorgen, dass in den interessierten Kreisen der Landschaft die notwendige Aufklärung über die Wünschbarkeit solcher Mittelschulen verbreitet wird.“

Vorträge des Sängerbundes Wetzikon umrahmten die Beratungen, die einen Lichtblick in schwerer Zeit bedeuten. Als Sitz der angeregten Schule steht Wetzikon im Vordergrund; doch werden auch Uster und Rüti sich melden. Es wird noch Zeit sein, darüber zu reden.

Totentafel.

Einer kurzen, schweren Krankheit (lag in Engi, Glarus, Hr. Joh. Rudolf Meier, geb. 1854. Er stammte aus Uetikon am Zürichsee, 1872 trat er ins Seminar Unterstrass ein, 1876 wurde er an die Unterschule Engi gewählt. Hier war eben das neue Schulhaus eingeweiht worden. Volle 42 Jahre wirkte Hr. M. mit Eifer und Erfolg, ein Methodiker durch und durch. Im Laufe der Zeit stieg er von Stufe zu Stufe, viele Jahre nun die Oberschule leitend. Im Zweigverein Serntal wie im kant. Lehrerverein lieferte er manche wertvolle Arbeit, wir erinnern z. B. an sein Referat über „Die Reorganisation der Repetierschule“ (1881) — der Schreiber dies war Korreferent — und an die tüchtige Mitarbeit bei der Lehrplanrevision (1917). Schon als jungen Lehrer wählten ihn die Lehrer des Serntales zu ihrem Vertreter in der kant. Lehrmittelkommission. In der Folge wurde ihm die Ausarbeitung der Bibel und die Bearbeitung des Lesebuches der VII. Kl. übertragen, eine schwierige Aufgabe, zu deren Lösung er viel Zeit und Kraft opferte. Dass die Kritik bei solchen Schöpfungen nicht ausbleibt, erfuhr er wie andere Lehrmittelverfasser; aber Anerkennung für seine guten Absichten wurde ihm von allen Seiten zuteil. In jüngeren Jahren war Hr. Meier eifriger Sänger; viele Jahre stand er an der Spitze des Männerchors Engi. Ebenso lieb er eine Zeitlang dem Konsumverein einen Teil seiner Mussestunden. Doch näher lagen ihm Schule und Haus. Die glarnerische Schule, vor allem aber die Schulgemeinde Engi, darf und wird seiner segensreichen Tätigkeit nicht so bald vergessen. T. — Im Asyl in Wil starb anfangs Juli Hr. R. Sonderegger, bis 1916 Lehrer in Nesslau. — 14. Juli zu Vitznau Hr. Kapellmeister Dr. Lothar Kempfer, der eine Reihe von Jahren den Lehrgesangsverein Zürich geleitet hat. Er erreichte ein Alter von 74 Jahren.

Die Menschen können den Fortschritt zeitweilig u. wirksam machen, aber nicht unwirksam. H. Friedl.

Kleine Mitteilungen

— *Vergabungen.* Fr. Ida Müller (†) in Näfels ihr Wohnhaus für eine Gemeindefürsorgeanstalt, ausserdem 27,000 Fr. für wohltätige Zwecke. — Familie F. Hodler der Unterstützungskasse schweizerischer Künstler 20,000 Fr.

— *Schulbauten.* Langnau i. E., Kredit von 101,500 Fr. für ein Schulhaus in Gmünd (7. Juli). — *Wallisellen* verschob den Neubau wegen der hohen Kosten (Voranschlag: 1 Million). — *Rekingen* kauft das Gasthaus zum Krenz (100,000 Fr.) zu einem Schulhaus.

— Die Gemeinnützige Gesellschaft Schaffhausen kauft in Lohn Land (11,000 Fr.) für ein neues Ferienheim.

— *Albisrieden* sendet seine Ferienkolonie nach Amsteg.

— *Lenzburg* führte die Schülerversicherung ein und wird auch am Ausbau der Gartenbauschule Niederlenz sich beteiligen, für die der Schweizer Frauenverein Fr. 100,000 bestimmte. — Am 11. ds. beging die Jugend das Rutenfest (Jugendfest). — 49 Kinder gehen in die Ferienkolonie.

— *Zofingen* schickt zwei Abteilungen, Knaben und Mädchen getrennt, in die Höhe.

— An der *Sempacher-Feier* (9. Juli) nahmen 200 aargauische Kadetten teil.

— *Sent*, die Heimatgemeinde des Bundespräsidenten, steht ökonomisch (Holz!) so gut, dass der Gemeinderat die Steuer auf die Hälfte herabsetzen wollte; die Gemeinde war weiser und bestimmte den halben Steuerertrag für dürftige Schulkinder.

— *Ferienheime* sind vor Dieben nicht sicher: im Winterthurer Ferienheim auf Schwanderberg wurden Wäsche usw. im Wert von Fr. 2000 entwendet.

— Das *Konservatorium für Musik* in Zürich beabsichtigt, vom 5. bis 17. August einen Sommer-Ferienkurs der Methode Jaques-Dalcroze unter Leitung von Herrn Jaques-Dalcroze, abzuhalten. Der Prospekt verzeichnet Spezialkurse für Vorgerückte, Anfänger, Primar-, Sekundar- und Musiklehrer und Bühnenkünstler. Hr. Jaques-Dalcroze hält ausserdem noch 6 Vorlesungen über rhythmische Gymnastik und ihre Anwendung beim Theater.

**Empfehlenswerte
Institute und Pensionate**

Humboldt-Schule
Zürich 6. Vorbereitung auf ⁵⁵
Maturität und Techn. Hochschule

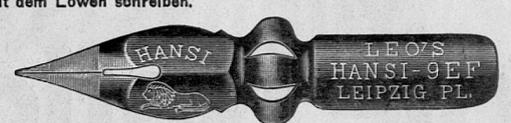
● **Hochalpines Töchterinstitut Fetan** ●
1712 m. ü. M. Bahnhof Fetan Engadin
Neuerbautes Institut auf sonniger Terrasse, in unmittelb. Nähe grosser
Tannenwälder. **Töcherschule** (Realschule und Gymnasium. Vorbereitung
auf Maturität). Sommer- und Wintersport. Schwed. Gymnastik. 494
Prospekt durch die Direktion **Dr. C. Camenisch**.

HUMBOLDTIANUM
BERN
Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen
Maturität, Externat und Internat. 872

Minerva ²⁰⁴ Maturität
Zürich. Rasche und gründliche Vorbereitung.

Eine schöne, gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestell- **SCHULFEDER „HANSI“** mit dem Löwen schreiben.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 478

E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Gademann's Handelsschule ⁴⁸⁵ — Zürich —
Gessnerallee 32
Vorbereitung für Handel, Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Post, Bank.
Sprachen: Französisch, Englisch und Italienisch. Man verlange Prospekt.

J. Ehrsam-Müller
Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit
aufs beste eingerichtet. — Billigste
und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten
sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preisocourant und Muster gratis und franko. 49 a

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Vereinigte Kuranstalten A.-G.
Monte Brè (450 M.) und Cademario (850 M.)
in Ruvigliana-Lugano bei Lugano 355
Arztliche Leitung: Dr. med. Keller-Hörschelmann.
Illustrierte Prospekte frei durch Direktion Max Pfenning.

Braunwald Hotel und Pension
Niederschlacht
Telephon 102. 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald. Empfohlen
für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen. 342

Grüningen Genussreiche Ausflüge mit der ⁵¹⁷
Wetzikon-Meilen-Bahn.

Rapperswil — **Hotel Speer** —
⁴⁵⁸ vis-à-vis dem Bahnhof
Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restau-
rant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höf. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

Meinen werten Herren Kollegen empfehle mein 526
Hotel Waldegg in Seelisberg
zu einem ruhigen Ferienaufenthalt bestens. Herrliche Lage. Schattige Wälder.
Vorzügliche Verpflegung zum Pensionspreis von 6 Fr. an.
Telephon 8. **J. Truttmann-Reding**, alt Lehrer.

Seelisberg Hotel u. Pension
„Löwen“
5 Minuten oberhalb der Treib-Seelisberg-Bahn. Am Vierwald-
stättersee (800 Meter über Meer). Altbekannter, ruhiger Ferien-
aufenthalt. Pensionspreis von 6 Fr. an bei guter Verpflegung. Tele-
phon 9. Prospekt gratis. Höflich empfiehlt sich 420
Adolf Hunziker-Truttmann.
Mässige Preise für Passanten und Schüler.

Hotel u. Pension Gasterntal, Selden.
2 Stunden von Kandersteg, gute Fahrstrassen. Ruhiger staubfreier Kur-
ort. Nachtquartier für Gesellschaften und Touristen, über den Tschingelpass
und Lötschenpass. Pensionspreis von 6 Fr. an.
Empfehlenswertes 488
Bergführer **Schnidrig-Kurzen.**

Tschiertschen Graubünden Pension Jäger
1351 Meter ü. M.
Bürgerliches Haus, freie, ruhige Lage. Grosse Veranda. Bäder. Pension mit
Zimmer Fr. 6. — bis 6.50. Prospekt. 536 **J. Jäger**, Besitzer.

Tösstal und Zürcher Oberland.
Beliebte Kurlandschaft. — **Prächtige Ausflugspunkte.**
⁴³⁷ Prospekte gratis.
Tourenatlas à Fr. 1.30 durch Verkehrsbureau Fischenthal.

Touristen-Gasthaus Piz Sol Valens
empfiehlt sich zur Aufnahme von Touristen und Kurgästen.
Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise. 490
Prospekte durch **J. Rupp**, Hüttenwart der
Piz Sol-Klubbütte.

Urnäsch. Gasthaus zur Krone
Besitzer: **Ulrich Alder.**
Ganz nahe an der Bahnstation und an der Strasse Rossfall-Säntis.
Lokalitäten für Vereine u. Gesellschaften.
Geräumiges Restaurant. Komfortable Zimmer. Mässige Preise.
(OF 1868) Für Kurgäste angenehmer, ruhiger Aufenthalt. 489
Reelle Weine. — Gute Küche. — Fuhrwerk. — Telephon Nr. 1.

Kurhaus Walchwil
Herrliche Lage am See. 482

Wangs Kurhaus und Bad A.-G.
Kräuterbäder-Kuren unter persönlicher Leitung
von Herrn Pfarrer Künzle.
— 700 M. über Meer —
Station Sargans Vorzüglich bewährt gegen
St. Galler Oberland **Gicht, Rheumatismus, Ischias,**
Klimatisch besonders bevorzugt. **Flechten, Hautkrankheiten**
Legföhren- und Fichtennadelbäder für
Schwache und Rekonvaleszenten.
Prospekte durch die Direktion: **A. Freuler**, Telephon 57, sowie
Verkehrsvereine Zürich und Basel. 484

Wir bitten die Herren Lehrer bei ihren Ex-
kursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen
in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und
Restaurationen zu besuchen, die in diesem
Blatte inserieren.

Schweizer fördert mit aller Kraft die Nationalspende.

Eine willkommene Unterstützung leistet Ihr durch Ankauf der hübschen Plaketten, Broschen und Karten.



547

Wir empfehlen das soeben in dritter Auflage erschienene Buch von Professor **L. Ragaz**

Die neue Schweiz

260 Seiten Text

Preis:
brosch. Fr. 3.50
geb. Fr. 4.50

Ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen

Konrad Falke schreibt am Schlusse einer längeren Besprechung in der N. Z. Ztg.: „..... wer es gelesen und sich mit ihm auseinandergesetzt hat, wird nachher besser wissen, warum er Schweizer ist, und warum es sich der Mühe lohnt — heute mehr denn je der Mühe lohnt — Schweizer zu sein.“

Grütli-Buchhandlung, Kirchgasse 17, Zürich I

Wir empfehlen uns für die Besorgung jeglicher Literatur aufs angelegentlichste. Kursvergütung auf Bücher aus deutschem Verlag!

Kindergärtnerin

wird auf Mitte oder Ende Oktober gesucht für unsere auf nächsten Herbst zu eröffnende Kleinkinderschule. Anfangsbesoldung: Jährlich 1800 Fr.

Anmeldungen mit Lebensabriss, Befähigungsausweisen und Zeugnisabschriften sind bis zum 1. August 1918 zu richten an den Unterzeichneten. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen. 585

Langnau a. A. **E. Frick-Kleiner, Pfr.**

Pianos

liefert vorteilhaft auch gegen bequeme Raten 215

F. Pappé-Ennemoser
Bern
Kramgasse 54

SIRAL

anerkannt 390

beste Schuhcreme

Überall erhältlich.

Stottern

und andere Sprachstörungen beseitigt vollständig in kurzer Zeit durch leicht fassliche Methode **M. Maier**, Spezialistin für Sprachstörungen, Rennweg 44, Zürich. Zeugnisse von Geheilten z. Einsicht. Prospekt gratis. 76



Herren & Knaben Kleidung

BURGER-KEHL & CO
Basel * Bern * Genf * Lausanne * Luzern
Neuenburg * St. Gallen * Winterthur * Zürich
Verlangen Sie unseren Frühjahrskatalog 506 b

Offene Lehrstelle.

Die Lehrstelle an der Sekundarschule **Obstalden-Filzbach** ist auf den 7. Oktober neu zu besetzen. Gehalt 3200 Fr. 529

Anmeldungen sind bis 24. Juli an Herrn Schulpräsident **J. Ackermann** in **Obstalden** zu richten.

Obstalden, den 8. Juli 1918.

Der Sekundarschulrat.

Das Wenden

von Anzügen, Überziehern und einzelnen Kleidungsstücken wird bei mir tadellos und sauber als Spezialität betrieben und jedes gewendete Stück ersetzt Ihnen bei den jetzigen enormen Stoffpreisen ein neu zu kaufendes. Bitte, machen Sie einen Versuch.

B. Stalder-Lüdi, Spezial-Atelier für **Bern**
Telephon 705. **Äusseres Bollwerk 35.** 538

Prompte Bedienung nach auswärts. 538



sog. „Spanische Krankheit.“

Als **wirksamstes** Vorbeugungsmittel wird von den HH. Ärzten Wasserstoff - Superoxyd zur Ausspülung des Mundes empfohlen. (Vide „N. Z. Z.“ Nr. 883 und 920.) Das Mundwasser der Firma **Johann Maria Farina, Dr. E. Meitzen, Köln** „**Negruol**“ ist ein Wasserstoff-Superoxyd-Präparat, vermischt mit den wirksamsten Bestandteilen für Mund- und Zahnpflege. 551

Preis per 1/2 Fl. Fr. 1.30, 1/1 Fl. Fr. 2.—.

Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Fabrikationsfiliale:

Naef & Grüniger, St. Gallen

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

12. JAHRGANG

No. 10.

20. JULI 1918

INHALT: Zur Jahresrechnung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1917 und zum Budget pro 1918. Von R. Huber. — Die Ausbildung der zürcherischen Sekundarlehrer nach den Studienreglementen von 1881—1913. Von H. Stettbacher. (Schluss.) — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Versammlung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Von Dr. Friedr. Wettstein.

Zur Jahresrechnung des Zürich. Kant. Lehrervereins pro 1917 und zum Budget pro 1918.

Referat von Quästor R. Huber in Rätterschen an der Delegiertenversammlung vom 8. Juni 1918.

Zum vierten Mal während des Krieges nehmen wir Einsicht von der Jahresrechnung des Z. K. L.-V., die besonders auch diesmal wieder von der Ungunst der Zeit schwer in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Aussergewöhnliche Zeiten rufen aussergewöhnlichen Verhältnissen, und manch sorgfältig ausgeheckter Plan wird durch deren Ungunst zu Schanden gemacht. Das erfuh auch der Rechnungssteller, als er die Rechnung pro 1917 entwarf. Mit Fr. 6181.70 Total-Einnahmen überschritten wir den Voranschlag um ca. 400 Fr.; ganz gewaltig ist aber der Unterschied im Posten Total-Ausgaben in Rechnung und Budget. (Fr. 12,388.54 gegen 5920 Fr.)

Es ist erfreulich, auch diesmal einen Zuwachs von zahlenden Mitgliedern, es sind deren 50, konstatieren zu können. Per 31. Dezember 1917 zählte der Verein 1798 solcher. Mit 13 Nachzüglern pro 1916 legten sie an Beiträgen zusammen 5433 Fr.

An Zinsen weist die Rechnung Fr. 702.50 auf.

Unter Verschiedenem wurden Fr. 46.20 eingenommen.

Somit beläuft sich die Summe der Einnahmen auf Fr. 6181.70.

Dass die Auslagen für Vorstand und Delegiertenversammlung den Vorschlag um Fr. 662.50 übersteigen, ist begründet in der Erhöhung der Sitzungsgelder und Fahrtaxen. Die Gesamtsumme beträgt Fr. 1862.50.

Der «Pädagogische Beobachter», der im letzten Jahrgang 26 Nummern zählte, erforderte Fr. 3862.65 Ausgaben und überstieg den Voranschlag somit um Fr. 1462.65. In einer Rechnung erfolgt noch ein Nachtrag, Teuerungszulage für Druckkosten pro 1917 von 10⁰/₁₀, so dass der Betrag auf Fr. 4033.65 ansteigt.

Auch für Drucksachen wurde der budgetierte Betrag überschritten, nämlich um Fr. 132.50; sie verursachten Fr. 282.45 Auslagen.

Der Posten Mitgliederkontrolle blieb mit Fr. 31.85 etwas unter dem des Budgets.

Dagegen überschritten die Auslagen für das Bureau Fr. 437.83 den Voranschlag von 300 Fr.

Die Besoldungsstatistik musste den ihr zugedachten Kredit überschreiten. Die Auslagen hierfür betrugen Fr. 197.60.

Die Stellenvermittlung schnitt mit nur Fr. 33.30 Ausgaben etwas günstiger ab.

Mit Fr. 410.40 Auslagen für Rechtshilfe erreichte dieser Posten nicht die hierfür in Aussicht genommenen 500 Fr.

Dass der Budgetbetrag von 700 Fr. für Unterstützungen in diesen schweren Zeiten überschritten wurde, ist wohl verzeihlich. Die diesbezüglichen Auslagen beliefen sich Fr. 810.45.

Fr. 42.90 gaben wir für Passivzinsen aus; Voranschlag = 20 Fr.

Für Presse- und Zeitungsabonnements wurde nur die Hälfte des Budgetbetrages, nämlich Fr. 51.98 ausgegeben.

Abgeschrieben wurden 27 Fr. Budgetposten 35 Fr.

Die Propaganda für die Teuerungszulagen verursachte im ganzen Fr. 3622.28 Ausgaben. Daran leistete der Staatsbeamtenverein 1200 Fr. Mit zwei kleineren Beiträgen zu unsern Gunsten betrug die Gesamteinnahmen für diesen Posten 1217 Fr., so dass zu unsern Lasten fallen Fr. 2405.28. Nachträglich sind von der Vereinigung der Mittelschullehrer für die Propaganda noch 100 Fr. eingegangen, die aber erst in neuer Rechnung aufgeführt werden.

An die Propaganda für das Steuergesetz, welche der Kant. zürch. Verband der Festbesoldeten durchführte, mussten wir 1700 Fr. bezahlen.

Mit 210 Fr. Auslagen für Verschiedenes blieben wir unter dem budgetierten Betrage von 250 Fr.

Die Gebühren auf Postcheck beliefen sich auf Fr. 27.55; Voranschlag 15 Fr.

Die Gesamt-Ausgaben belaufen sich auf Fr. 12,388.54. Budgetiert waren 5920 Fr. Die Differenz von ca. 6450 Fr. verteilt sich hauptsächlich auf die Posten Teuerungszulagen, Steuergesetz, «Pädag. Beob.», Vorstand und Delegiertenversammlung.

Im Korrent-Verkehr pro 1917 figuriert ein Rückschlag von Fr. 6206.84.

Um eben diesen Betrag nimmt das Vermögen, das am 31. Dezember 1916 = Fr. 17,704.01 betrug, ab. Es beträgt demnach auf 31. Dezember 1917 = Fr. 11,497.17.

Dieses Vermögen besteht aus:

12 Obligationen der Z. K.-B. im Betrage von Fr. 11,500.—	
einem Sparheft der Z. K.-B. „ „ „ „	1,160.90
Postcheckguthaben „ „ „ „	1,288.58
Obligoguthaben „ „ „ „	2,675.—
Zinsguthaben „ „ „ „	102.25
Mobilien „ „ „ „	241.—
Barschaft „ „ „ „	286.14
	Fr. 17,253.87
und Passiven „ „ „ „	5,756.70
	Fr. 11,497.17

Budget pro 1918.

Über das Budget 1918 orientiert Nr. 5 des «Pädag. Beob.» vom 9. März 1918 eingehend.

Bei 5950 Fr. voraussichtlichen Einnahmen sind vorgesehen an ordentlichen Ausgaben 7110 Fr. Diese gegenüber früheren Jahren ziemlich höhere Ausgabensumme bedingen die Hauptposten Vorstand und Delegiertenversammlung, «Pädag. Beob.», Drucksachen und Bureauauslagen. Der mutmassliche Rückschlag pro 1918 beträgt 1160 Fr.

Der Jahresbeitrag von 3 Fr. reicht zur Deckung des Defizites nicht aus. Bei 4 Fr. Beitrag ergäbe sich ein bescheidener Vorschuss von 590 Fr. § 7 unserer Statuten gibt der Delegiertenversammlung Kompetenz, den Jahresbeitrag unter besondern Umständen zu erhöhen. Diese besondern Umstände sind vorhanden. Die Jahresrechnung pro 1917 weist ein bedeutendes Defizit auf und die Propaganda für das neue Besoldungsgesetz wird von uns weitere Opfer verlangen. Es wird nicht ausbleiben, dass wir ferner pro 1918 wie im Jahre 1912, zwecks wirksamer Propaganda für das neue Besoldungsgesetz, einen ausserordent-

lichen Beitrag erheben müssen; über diese Angelegenheit wird aber wohl eine spätere Versammlung Beschluss zu fassen haben. Namens des Vorstandes beantrage ich Ihnen, für 1918 einen ordentlichen Jahresbeitrag von 4 Fr. festzusetzen.

Wir verlangen von unsern Mitgliedern angesichts der schweren Zeiten ansehnliche finanzielle Opfer, aber sie werden sich, wollen wir hoffen, reichlich lohnen. Wenn wir uns umsehen, wie andere Organisationen noch viel beträchtlichere Beiträge leisten, so muss es uns ein Leichtes sein, das erträgliche Opfer auf uns zu nehmen. Wir appellieren an Ihren Opfersinn für unsere Standesinteressen.

Die Ausbildung der zürcherischen Sekundarlehrer nach den Studienreglementen von 1881-1913.

(Schluss.)

Die beiden Reglemente von 1906 und 1913 stimmen wiederum in so vielen wesentlichen Punkten überein, dass sie hier zusammen betrachtet werden mögen.

1913.

Auch nach diesem heute noch gültigen Reglement sind Pädagogik, Methodik und Schulgesundheitspflege, sowie ein fünfmonatlicher Aufenthalt im französischen Sprachgebiet für alle Kandidaten obligatorisch. Die übrigen obligatorischen Fächer bilden zwei Gruppen, eine sprachlich-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche. Jene umfasst als obligatorische Prüfungsfächer: Deutsche Sprache und Literatur, französische Sprache und Literatur, Geschichte und eine zweite Fremdsprache; diese besteht in Mathematik mit mathematischer Geographie, Experimentalphysik, Chemie, Botanik, Zoologie oder vergleichender Anatomie, Geographie. Die Prüfung kann nun in beiden Richtungen in zwei Abteilungen abgelegt werden. Damit sind Studienzeit und Stoffprogramm für eine Anzahl Fächer auf zwei Semester beschränkt. § 14 sieht eine Prüfung in freigeählten Fächern, unter anderem auch in Latein vor. Die Anforderungen an die Prüfungsergebnisse der vorbereitenden Anstalt sind gesteigert, indem für Deutsch, die mathematischen Fächer und Naturwissenschaften die Note $4\frac{1}{2}$ verlangt wird.

Die beiden Reglemente von 1906 und 1913 bringen für den Studierenden insofern eine Erleichterung, als sie die Gesamtheit der für den Sekundarlehrer in Betracht kommenden Fächer in zwei Gruppen zerlegen und ausserdem neben der Schlussprüfung eine Teilprüfung vorsehen. Freilich darf nicht übersehen werden, dass die Einrichtung einer Teilprüfung nur eine Erleichterung in bezug auf das Bereithalten des gesamten Wissens gewährt, zur Vertiefung des Studiums aber nicht wesentlich beiträgt. Was aber nottut, ist vor allem eine Vertiefung des Studiums und sodann eine Entlastung, die dem einzelnen gestattet, seinen persönlichen Bildungsbedürfnissen etwas mehr Rechnung zu tragen. Dieser Standpunkt allein scheint mir der Universitätsbildung würdig zu sein.

Wenn wir uns den Gang der Entwicklung unseres Sekundarlehrerstudiums vergegenwärtigen, so erhalten wir wohl den Eindruck, dass das Reglement von 1899 am ehesten jene Vertiefung brachte, die wir vom Universitätsstudium auch für den Sekundarlehrer verlangen müssen. Es kann sich doch wohl nie darum handeln, dass an der Universität vom einzelnen Lehramtskandidaten alle Fächer durchgearbeitet werden müssen, die auf der Sekundarschulstufe zu erteilen sind; Hauptsache wird bleiben, dass er sich in einzelne grundlegende Gebiete einarbeite und mit dem Wesen wissenschaftlicher Arbeitsweise vertraut werde. Darum kann uns auch das Reglement von 1902 nur als warnendes Exempel dienen. Es wird sich darum handeln, Einseitigkeiten zu vermeiden, um derartige Rückschläge auszuschalten.

Als verbindende Fächer dürften auch in Zukunft Psychologie, allgemeine Pädagogik und Didaktik gelten. Im übrigen

sollte wohl um der Vertiefung während des Studiums und der spätern Praxis willen die Trennung in Fächergruppen beibehalten werden. Auch wenn man das Deutsche als Unterrichtsfach sehr hoch einschätzt, kann man nicht wünschen, dass *alle* Sekundarlehrer Literaturgeschichte und Grammatik studieren müssen, weil darob die Studien in Mathematik und Naturwissenschaften leicht zu kurz kämen. Dagegen dürfte wohl in jeder Gruppe ein Fach als Hauptfach hervortreten und der wirklichen Vertiefung im oben genannten Sinne dienen, während zwei Nebenfächer das Studium etwas breiter gestalten helfen. Zu prüfen wäre dabei die Frage, ob die Forderung einer selbständigen Arbeit aus dem Reglement von 1890 wieder aufgenommen werden sollte.

So schiene mir das folgende Programm im Sinne der Fortentwicklung unseres Sekundarlehrerstudiums zu liegen:

Psychologie,	
Allgemeine Pädagogik,	
Didaktik,	
Deutsche Sprache,	Mathematik,
Französische Sprache,	Naturwissenschaften,
Zweite Fremdsprache,	(im einzelnen Chemie, Physik,
Geschichte.	u. s. w.).

In der einen Gruppe müsste Deutsch Hauptfach oder erstes Nebenfach sein; in der andern Gruppe hätte Mathematik dieselbe Bedeutung. Dazu kämen in jeder Gruppe zwei weitere Fächer. Auf diese Weise dürfte es möglich sein, in einzelnen Gebieten zu vertieften Studien zu gelangen und Zeit für Fächer zu gewinnen, die persönlichen Bildungsbedürfnissen Genüge tun, mögen diese Fächer innerhalb oder ausserhalb der philosophischen Fakultät liegen.

Zu begrüssen wäre, wenn Vorsorge auch zur Pflege der Kunstfächer getroffen werden könnte.

Sollte die Universitätsbildung der Primarlehrer Tatsache werden, so würde sich wohl das Studium des Sekundarlehrers noch weiter vertiefen lassen und dürfte bald demjenigen des Mittelschullehrers nahe kommen. Doch sind das Zukunftspläne. Hier sollte nur von den bisherigen Studienreglementen die Rede sein und von dem, was ihre Geschichte uns nahelegt.

H. Stettbacher.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Die Frist zur Einsendung der Erhebungsbogen betreffend die Sekundarlehrerbildung musste verlängert werden, da der beleuchtende Bericht des Hrn. Dr. Stettbacher nicht frühzeitig genug erscheinen konnte. Wir bitten nun alle Kollegen, welche den angefüllten Bogen noch nicht eingesandt haben, dies innert den nächsten zwei Wochen zu tun. Leere Erhebungsbogen können allenfalls bei dem Unterzeichneten nachbezogen werden.

Für den Vorstand:

Dr. F. Wettstein, Traubenstr. 1, Zürich 2.

Versammlung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Samstag, den 27. April 1918, vormittags 10 Uhr, im Schulhaus Hirschengraben, Zürich.

Verhandlungen:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl einer Lehrmittelkommission.
3. Der Ausbau der Sekundarschule. Einleitende Berichte der Herren Dr. Stettbacher, Zürich und O. Pfister, Winterthur.
4. Allfälliges.

Vorsitz: R. Wirz, Winterthur.

1. Wahl des Vorstandes. Grundsätzlich wird beschlossen, den Vorstand von 5 auf 7 Mitglieder zu erweitern. Leider sieht sich der Vorsitzende genötigt, aus

gesundheitlichen Rücksichten seinen Rücktritt zu nehmen. Als Nachfolger wird *E. Schulz*, Zürich, gewählt. *R. Wirz* ist aber bereit, fernerhin dem Vorstände anzugehören, ebenso *Dr. F. Wettstein* und *Dr. H. Stettbacher*, während *E. Hardmeier* in Uster und *A. Ott* in Winterthur ausscheiden. Als neu wurden gewählt *E. Gassmann*, Winterthur, *P. Huber*, Thalwil und *H. Sulzer*, Zürich.

Hardmeier, Uster, dankt dem zurückgetretenen Präsidenten für seine grosse Arbeit, die er während 12 Jahren der Konferenz geleistet hat. Wir bedauern seinen Rücktritt, freuen uns aber, dass er durch sein Verbleiben im Vorstände seine Erfahrungen und sein Wissen der Konferenz auch in Zukunft zugute kommen lassen will. Wenn die Arbeit unserer Konferenz durch unsere Jahrbücher über die Grenzen unseres Kantons hinaus Anerkennung fand, so ist das das Verdienst des abgetretenen Präsidenten.

2. Wahl einer Lehrmittelkommission. Diese sollte die Prüfung der bestehenden Lehrmittel übernehmen, anderwärts bestehende studieren und das Gute bei uns einführen. Sie könnte auch für das Jahrbuch eine Übersicht über die neue Literatur geben. Die Versammlung entscheidet sich für fünf Mitglieder. Es werden gewählt: *Dr. H. Stettbacher*, Zürich; *E. Gassmann*, Winterthur; *F. Kübler*, Zürich; *F. Rutishauser*, Zürich; *E. Egli*, Zürich.

Der neue Präsident der Konferenz, *E. Schulz*, übernimmt den Vorsitz der Versammlung.

3. Der Ausbau der Sekundarschule. *Dr. Stettbacher* nimmt als Grundlage für seine Ausführungen die 1916 durchgeführte Erhebung über die Sekundarschule. Im Jahrbuch 1917 haben wir das Urteil weiterer Kreise über unsere Schule gesammelt. Die Gesamtheit dieser Äusserungen zeigt, dass die Sekundarschule noch grosse Anerkennung findet. Es wird betont, dass sie Allgemeinbildung zu vermitteln hat; die Trennung nach Berufsgruppen wird als verfrüht betrachtet. Die Bildung ist zu vertiefen; es kommt nicht auf die Stoffmenge an, sondern darauf, dass der Schüler lernt, etwas gründlich durchzuarbeiten. Wünschbar ist, die Möglichkeit der Stoffbeschränkung zu prüfen. Die Sekundarschule soll weniger als Abschlusschule betrachtet werden; sie soll vielmehr zur Weiterbildung anregen. Der Deutschunterricht ist in den Vordergrund zu stellen; er ist eine Quelle der Gemütsbildung im Zusammenhang mit dem Erleben des Schönen in der Sprache. Das zweite grosse Gebiet ist der Rechenunterricht. Das Volk wünscht, dass die Schule sich mehr den praktischen Fragen des Lebens zuwende. Für den Französischunterricht wird nur eine sorgfältige Grundlegung gefordert. In der Naturkunde würde für die Bildung des Schülers mehr erreicht werden, wenn sich der Unterricht auf ein kleineres Gebiet beschränkte. Der Aufbau des naturkundlichen Unterrichtes ist nicht zweckmässig. Da Chemie und Physik für die Erklärung der Lebensvorgänge notwendig sind, so sollte das erste Jahr für Physik, das zweite für Chemie bestimmt werden und das dritte Jahr anschliessen mit dem Leben der Pflanze, des Tieres und des Menschen. In der Erdkunde ist die Schweiz in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen und ausländische Verhältnisse sind nur unter jenen Gesichtspunkten zu betrachten, soweit sie mit der Schweiz in Zusammenhang gebracht werden können. In der Geschichte ist die Neuzeit zu betonen, wenn die Jugend dem Staate gegenüber eine richtige Stellung gewinnen soll. Von der alten Geschichte sind nur die Zusammenhänge mit der Gegenwart zu berücksichtigen. Die Schule soll auch erzieherische Aufgaben übernehmen, Gewöhnung an Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit. Durch Verbindung zwischen Schule und Elternhaus wird festgestellt werden können, ob und wieweit das Schulleben die gesundheitliche Entwicklung der Schüler schädigt. Zahlreiche Äusserungen verneinen zwar, dass die Schule überfordere. Die Sekundarschule hat die Berufswahl vorzubereiten. Der Frage der Berufsberatung soll grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Während die ersten zwei Jahre der Allgemeinbildung dienen, lässt

sich im dritten Schuljahr in grösseren Gemeinwesen eine Gruppierung nach beruflichen Zielen denken. Hinsichtlich der innern Ausgestaltung der Schule wird die Teilung der Aufgabe nach sprachlich-geschichtlicher und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung empfohlen. Der Übergang zum Fachlehrersystem der Mittelschule würde dadurch erleichtert. Der Wunsch nach schärferen Bestimmungen über die Aufnahme ist im Fragebogen bestimmt und zahlreich ausgesprochen worden. Der Weg in alle Mittelschulen muss dem Zögling der Sekundarschule offen erhalten bleiben und ein fähiger Sekundarschüler darf direkt der Mittelschule zugewiesen werden; der Aufstieg der Begabten muss auch in unser Programm aufgenommen werden. Neben bestimmten Vorteilen hat die Mittelschule als Nachteil die verfrühte Entscheidung für einen Beruf. Gerade die zwei Jahre der Sekundarschule wollen wir benutzen, um in das Verständnis der Anforderungen des Lebens einzuführen. Im Anschluss an die 6. Klasse setzt das Fachlehrersystem der Mittelschule zu unvermittelt ein. In ländlichen Verhältnissen muss der Austritt aus der Familie zu früh geschehen. Die höhere Töcherschule hat an die dritte Klasse angeschlossen. Eine grosse Zahl von Schülerinnen hat vorzügliche Prüfungen abgelegt. Man dürfte daraus die Folgerung ziehen, dass man dieser Anstalt auf Grund solcher Ergebnisse eine eigene Prüfung gestattete. Was ist geschehen, um die Sekundarschule als Vorstufe der Mittelschule zur Anerkennung zu bringen? Es ist auch vorgeschlagen worden, die 7. und 8. Klasse in die Sekundarschule aufzunehmen. Man könnte sich mit der obligatorischen Sekundarschule einverstanden erklären, wenn diese Forderung auch für die Schüler gilt, welche bisher das Gymnasium besucht haben.

Wenn nun die Synode noch gesprochen haben wird, möge eine erfreuliche Tat folgen, zugunsten unserer zürcherischen Volksschule und zugunsten der Volksbildung überhaupt.

Der zweite Berichterstatter, *O. Pfister*, Winterthur, stellt mit Genugtuung fest, dass im ganzen die Antworten auf unseren Fragebogen für uns ein Zutrauen bedeuten. Die Teilung innerhalb der Sekundarschule nach Berufen wird abgelehnt, die Teilung nach Fähigkeiten dagegen gewünscht. Wir treffen in den Antworten eine Betonung des Neuzeitlichen. Es wird verlangt, das gegenwärtige Leben in den Vordergrund des Unterrichtes zu stellen. Das bedingt ein Abstreichen der älteren Geschichte, ein Hervorstellen des Wirtschaftlichen in der Erdkunde.

Wir haben drei Stufen neben einander, das Gymnasium, die Sekundarschule und die Oberschule (7. und 8. Klasse). Die Sekundarschule hat direkten Anschluss an die Industrieschule, in Zürich an die 2., in Winterthur an die 3. Klasse. An die 3. Klasse schliessen an das Technikum, die Handelsschule in Winterthur, das Seminar. Der Beweis der Möglichkeit des Anschlusses ist geleistet. Wir haben nicht den Anschluss an das Gymnasium. Nur durch Privatstunden könnte das ermöglicht werden. Nun wird der Kreis derjenigen Berufsarten, die ihre Vorbildung auf dem Gymnasium holen, immer grösser, höhere Beamte, Sekretäre im Bund, Kanton und Stadt, in der Industrie, im Handel und namentlich bei den Banken, dann auch bei den Arbeitgeberverbänden. Der Praktiker kann nicht mehr in die höchsten Stellen gelangen. Auch auf den Gebieten der sozialen Fürsorge, bei den Amtsvormundschaften und den Waisenämtern werden die Stellen mit Rechtskundigen besetzt. Wir müssen dafür sorgen, dass der Weg, der zu diesen Prüfungen führt, allen zugänglich wird und nicht bloss einer bestimmten, engen Schicht, deren Eltern die Mittel haben, ihren Knaben schon mit 12 Jahren zum Studium zu bestimmen. Es ist zu sagen, dass gerade z. B. in Winterthur das Untergymnasium allerdings eine Fähigkeitsklasse ist, aber eine solche nur für die besitzenden Stände. Der schwerwiegendste Punkt aber ist die verfrühte Berufswahl. Die 7. und 8. Klasse ist auch eine Fähigkeitsklasse, für die schwächer Begabten der besitzlosen Stände. Aus dieser Stufe kann man nicht den Anschluss an alle Handwerke finden. Für Schlosser

werden z. B. drei, für Dreher zwei Jahre Sekundarschule verlangt. Auch der Handel ist solchen Leuten verschlossen. Die Privatschulen bringen eine Entlastung. Die Land-erziehungsheime sind bahnbrechend auf gewissen Gebieten. Doch werden dadurch diese Probleme nur für einen kleinen Teil des Volkes gelöst, der dann an unserem Schulwesen nicht mehr interessiert ist. Viele können durch Privatschulen auch bei nicht genügender Begabung zum Studium gebracht werden. So komme ich zum Vorschlag der allgemeinen Volksschule. Das Jahr 1830 hat die allgemeine Volksschule für 6 Jahre geschaffen. Nun ist es an der Zeit, die allgemeine Volksschule um 3 Jahre zu verlängern. Sie sollte Einheitsschule sein. Die Berufswahl wäre vom 12. auf das 15. Altersjahr hinausgeschoben. Wir müssten den Hand- arbeitsunterricht in diese Stufe aufnehmen, damit auch er, neben Mathematik und Sprachen, ein Prüfstein sein könnte, zu erfahren, wohin die Anlagen des Schülers gehen. Es wäre eine Einheitsschule in dem Sinne, dass alle in der gleichen Stufe wären; doch wären die Schüler nach Fähigkeiten zu trennen. Diese Trennung wäre eine andere als heute. Die 7. und 8. Klasse würde das Gepräge der Armen- schule verlieren. Die Einheitsschule hätte in der Primar- schule und Sekundarschule einen strengeren Masstab bei der Beförderung anzulegen. Wir könnten die zum Studium Geeigneten finden und hätten die Pflicht, dafür zu sorgen, dass wirklich die Begabten aufsteigen könnten. Eine Ein- heitsschule, an welche die Mittelschule anschliesse, liegt im Sinne der Ökonomie für die Gesamtheit und für den ein- zelnen. Jedermann käme auf den richtigen Posten; jeder könnte das Höchste leisten, das er zu leisten imstande ist und müsste nicht seine Kraft auf Gebieten verschleudern, für die er gar nicht geeignet ist.

In der Aussprache berichtet zunächst *Stauber*, Primar- lehrer, Zürich, über die Beschlüsse der Lehrer an der 7. und 8. Klasse. Sie verlangen die obligatorische Sekundar- schule, mit Teilung nach Fähigkeitsklassen.

Treichler, Zürich, möchte die Umgestaltung nicht auf die Sekundarschule beschränkt wissen, sondern sie auf das gesamte zürcherische Schulwesen ausdehnen. Die Teilung nach Fähigkeiten muss schon in der Primarschule einsetzen.

Solange die Sekundarschule nicht Unterbau ist für die Mittelschule, hat auch die Töcherschule das Recht auf einen eigenen Unterbau. Grundsätzlich sollten aber alle Mittelschulen an die Sekundarschule anschliessen.

K. Huber, Zürich: Im Volksstaat sind alle Bildungs- möglichkeiten dem dazu Veranlagten offen zu halten. Gegen- über der jetzigen Dreiteiligkeit unserer Stufe stehen zwei neue Möglichkeiten da, die Zweiteiligkeit mit Oberschule und Sekundarschule oder die Einheitsschule. Im Sinne der demokratischen Bildungsbestrebungen muss die Vielspurigkeit aufhören; die Oberschule wird abgeschafft und auch das Untergymnasium. Das gibt eine Einheitsschule im Sinne einer wirklichen Volksschule.

Schneiter, Feuerthalen: In Schaffhausen schliesst das Gymnasium an die Realschule an, welche das 6. und 7. Schuljahr umfasst.

Dr. *O. Wettstein*, Zürich, ist der Meinung, dass neben den politischen auch pädagogische Gründe für die Abschaf- fung des Untergymnasiums sprechen. Es ist viel natürlicher, mit dem Französischen zu beginnen und mit dem Latei- nischen, das tot ist, und dessen Zeit weit zurückliegt, auf einer späteren Stufe mit reiferen Schülern einzusetzen. In Genf wird verlangt, dass man am Untergymnasium das Lateinische abschaffe. Wir hätten bei allfälligem Vorgehen Aussicht, beim Volke durchzudringen.

H. Sulzer, Zürich, ist nicht für die Einheitsschule. Sie ist ja tatsächlich gar nicht durchzuführen. Denn sobald wir Fähigkeitsklassen schaffen, so ist die Einheit wieder

verloren. Die Sekundarschule in ihrer jetzigen Gestalt bietet, was das Volk braucht; es ist nicht nötig, sie zu verändern.

Hardmeier, Uster: Wir wollen die Leistungsfähigkeit der Sekundarschule heben. Als man 1899 die 7. und 8. Klasse schuf, glaubte man diesem Ziele näher zu kommen. Die Erwartungen gingen aber nicht in ihrem ganzen Um- fange in Erfüllung. Man sollte die Oberschule überall als Ganzjahrschule durchführen und in einer besonderen Schule unterrichten. Wir wollen nicht alle, auch die Nichtbegabten, in die Sekundarschule hineinpressen. Wir halten aber fest an dem Grundsatz, dass die Mittelschule an die Sekundar- schule anschliesse. Das Volk wird eher zu haben sein, dass die Kinder der Landschaft noch 2 oder 3 Jahre im Vater- haus verweilen können und dann erst in die Stadt an die Mittelschule gehen.

E. Gassmann, Winterthur: Jede Trennung der Schüler innerhalb einer Altersstufe soll durch die vorübergehende Stufe gerechtfertigt sein. Nach der 7. und 8. Klasse hin ist sie gerechtfertigt durch die Erfahrungen der 6. Klasse. Nun sollte in der Sekundarstufe erkannt werden, welche Schüler von hier aus sich nach der Mittelschule abtrennen. Die fremde Sprache ist ein Kennzeichen, ebenso die Mathe- matik. Die Lehrerschaft jeder Stufe muss einen Einfluss auf die folgende Stufe bekommen, indem sie erklärt, wer auf die folgende Stufe gehen kann. Mit der Einheitsschule werden die Schwierigkeiten nicht gehoben.

Nationalrat *Fritsch*, Zürich, beantragt, eine Kommission die Ergebnisse für die Synode zusammenfassen zu lassen.

E. Walter, Zürich, ergänzt den Antrag dahin, dass die von der Kommission ausgearbeiteten Anträge der Konferenz wieder vorzulegen seien.

Die Versammlung stimmt zu und bezeichnet als Mit- glieder dieser Kommission: *E. Gassmann*, Winterthur; *E. Hardmeier*, Uster; *K. Huber*, Zürich; *J. Kupper*, Stäfa; *O. Pfister*, Winterthur; *Dr. Schneider*, Zürich; *Dr. Stett- bacher*, Zürich; *H. Sulzer*, Zürich, *E. Walter*, Zürich.

4. Allfälliges. *F. Huber*, Zürich, möchte gerne wissen, warum unserer Körperschaft nicht auch Gelegenheit geboten wurde sich zu der Besoldungsangelegenheit zu äussern. Der Unterschied von 800 Fr. Mehrbesoldung gegenüber den Primarlehrern, wie ihn die Eingabe des Kantonalen Lehrere- vereins fordert, entspricht nicht der heutigen Lebenslage. Wir sollten in einer besonderen Eingabe beantragen, den Unterschied der Besoldungen auf 1000—1200 Fr. anzu- setzen.

Hardmeier, Uster: Die finanziellen Forderungen der gesamten Lehrerschaft sind immer durch den Kantonalen Lehrerverein verfochten worden. Der Vorstand wollte den Unterschied auf 1000 Fr. ansetzen; da kam von Zürich der Wink, es sei nicht angezeigt, auf 1000 Fr. zu gehen, weil die Stadt Zürich schon 200 Fr. Unterschied habe. Um nicht das Bild der Zerrissenheit zu bieten, wurde auf 800 Fr. gegangen und auch an der Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins hat kein Sekundarlehrer dagegen Einsprache erhoben. Nun hat die fortschreitende Teuerung dazu geführt, dass der Vorstand eine neue Eingabe mit er- höhten Ansätzen an den Erziehungsrat gemacht hat. Wenn nun diese Anträge durchgehen, so können auch die Sekundar- lehrer sich zufrieden geben.

P. Huber, Thalwil, findet den Gedanken richtig, dass der Unterschied von 1000 Fr. durch die staatliche Besol- dung festgelegt werden sollte.

E. Schulz, Zürich, glaubt, dass jetzt nichts mehr zu machen sei, da wir uns in ein ganz schiefes Licht stellten und beantragt Nichteintreten.

Es wird kein Gegenantrag gestellt.

Schluss der Versammlung gegen 6 Uhr.

Der Schreiber: Dr. *Friedr. Wettstein*.